

General-Anzeiger

1 2

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Anzeigenpreise:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 R.-Wk.
Familien-Anzeigen und Stellengesuche 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 R.-Wk.
Reklamen 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 R.-Wk.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erfassungssprüche nicht gestellt werden. — Postfach 2000, 3262 W. Elberfeld, Elberfelder
Erfassungsort Wuppertal-Elberfeld

Diebstahl-Beilage:
„Wochenchau“
Illustrierte Zeitung

Bezugpreise:
Durch Posten, wöchentlich bei Haus, mit der Zeitungsbeilage „Wochenchau“ halbmächtig
R.-Wk. 1.00, ohne „Wochenchau“ halbmächtig R.-Wk. 0.75, einschließlich Portofretts.
Durch die Post monatlich R.-Wk. 2.00 mit „Wochenchau“ und R.-Wk. 1.50 ohne
„Wochenchau“, einschließlich Postgebühren, einschließlich Portofretts.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 50. — Fernspr. Sammel-Nr. 21.01.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Dittler-Straße 625/627. — Fernspr. Sammel-Nr. 577.68.

Nr. 5 — 49. Jahrgang

Montag den 7. Januar 1935

Einzelpreis 15 Pfg.

Einigung zwischen Mussolini und Laval

„Gleichheit der Ansichten über die Hauptfragen der
Politik“ — „Empfehlung“ an die Nachbarn Österreichs
Ein Abkommen zur Regelung der Kolonialfragen

Rom, 7. Jan. (Funkpr.) Die italienisch-französischen Verhandlungen sind in der Nacht zum Montag so gut wie abgeschlossen worden. Mussolini und Laval hatten in der französischen Botschaft im Anschluss an ein Essen zu Ehren Mussolinis eine Unterredung, die dritte seit der Ankunft Lavals, bei der in einer zweistündigen, unter vier Augen erfolgten Aussprache eine grundsätzliche Einigung erzielt wurde.

Auch die juristisch-technischen Verhandlungen zwischen den Sachverständigen des französischen und des italienischen Außenministeriums haben in der Nacht zu einer grundsätzlichen Einigung geführt, die am heutigen Montag nach stellerweiser Umarbeitung und Anpassung der vorliegenden Texte ihre endgültige Formulierung finden soll.

Über den gesamten Verlauf des Besuchs Lavals in Rom ist zu berichten: Die erste Unterredung zwischen den beiden Ministern fand am Samstagvormittag statt. Dieser war folgende amtliche Mitteilung ausgegeben worden:

„In Anwesenheit des französischen Vizekonsuls Chambrun und des italienischen Staatssekretärs Zuvich hat heute vormittag die erste Unterredung zwischen Mussolini und Laval stattgefunden. Sie dauerte zwei Stunden. Zur gleichen Zeit weilten der Generalsekretär im französischen Außenministerium, Leger, und der politische Direktor für Afrika, St. Quentin, zur Verhandlung der schwebenden Fragen im Palazzo Chigi.“

Am Sonntag kam es dann zu einer zweiten, dreistündigen Unterredung, die besonders den Kolonialfragen gewidmet haben soll. Auch über diese Zusammenkunft wurde eine amtliche Mitteilung verbreitet, die folgendermaßen lautete:

„Der französische Außenminister Laval hat sich heute vormittag 10 Uhr zu einer zweiten Unterredung mit Mussolini in der Palazzo Venezia begeben, bei der wiederum der französische Vizekonsul de Chambrun und der italienische Staatssekretär Zuvich zugegen waren. Die Unterredung dauerte drei Stunden. In der Zwischenzeit wurden im Palazzo Chigi die Besprechungen zwischen Beamten des französischen und italienischen Außenministeriums als deren Vertreter fortgesetzt.“

Die juristisch-technischen Verhandlungen zwischen dem Generalsekretär und den beiden leitenden Beamten des französischen Außenministeriums und den entsprechenden Stellen des italienischen Außenministeriums haben den ganzen Sonntagvormittag beansprucht und waren um 19.30 Uhr noch nicht abgeschlossen.

Die erste Inhaltsangabe

Paris, 7. Jan. (Funkpr.) Nach Mitternacht traf in Paris die Nachricht ein, daß zwischen Mussolini und Laval eine vollständige Einigung erzielt worden sei. Diese Nachricht wurde natürlich von der französischen Presse mit größter Genugtuung aufgenommen. Der 6. Januar 1935 werde als ein für die Befriedung der Völker geschichtlicher Tag gefeiert.

Die einzigen positiven Unterlagen über die Abkommen, die am heutigen Montag in Rom unterzeichnet werden sollen, liefert vorläufig nur der römische Sonderberichterstatter der Havas-Agentur. Danach seien folgende diplomatische Schriftstücke zu erwarten:

1. Ein Protokoll, das die Gleichheit der Ansichten beider Regierungen über die Hauptfragen der allgemeinen Politik feststellt; dieses Protokoll soll zur Veröffentlichung durch die Presse freigegeben werden;

2. eine Empfehlung Frankreichs und Italiens an die Nachbar- und Nachfolgestaaten Österreichs (Deutschland, Ungarn, die

Tschechoslowakei, Südslawien, Polen, Rumänien), ein Abkommen abzuschließen, durch das die gegenseitige Anerkennung ihrer Grenzen und die Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten ausgedrückt wird.

3. Ein Konsultationspakt, durch den sich Frankreich und Italien verpflichten, sich bei Ereignissen, die Österreichs Unabhängigkeit bedrohen, ins Benehmen zu setzen. Deutschland, Ungarn, die Tschechoslowakei, Südslawien, Polen und Rumänien sollen zur Teilnahme an diesem Pakt eingeladen werden.

4. Ein Abkommen zur Regelung der französisch-italienischen Kolonialfragen in Nordafrika.

Die Einigung über die afrikanischen Fragen scheint nach Havas auf folgender Grundlage erzielt worden zu sein: Italien verzichtet in einer noch näher zu bestimmenden Frist auf die den italienischen Staatsangehörigen in Tunis im Abkommen von 1896 gewährten Vorrechte (Nationalitätsfrage). Frankreich hält sich nicht mehr an das Abkommen von 1916, durch das Italien lediglich die ländlichen Grenzgebiete zwischen den Oasen Ghadames, Nhat und Tummis überlassen wurden, sondern tritt nunmehr an Italien ein großes, südlich von Libyen gelegenes Gebiet in Richtung Tschad ab, ohne jedoch den Italienern einen Zugang zum Tschadsee zu gewähren.

Im Somaliland willigt Frankreich in eine Grenzberichtigung zugunsten Italiens durch die Verlängerung der Grenze von Erithraa ein und begünstigt die Beteiligung Italiens am Betrieb der für die abessinische Ausfuhr wichtigen Eisenbahnlinie Addis-Abeba — Djibuti.

Die Dokumente Nr. 2-4 sollen erst später veröffentlicht werden. Sie können mit Zusatzprotokollen versehen werden, die die Haltung beider Regierungen in gewissen, besonders außenpolitischen Fragen in Einklang bringen würden.

Kredit Frankreichs an Italien?

Paris, 7. Jan. (Funkpr.) In gewöhnlich gut unterrichteten Pariser Kreisen glaubt man zu wissen, daß in Rom neben den eigentlichen politischen Verhandlungen auch finanzielle Besprechungen geführt werden, mit dem Zweck, dem italienischen Markt frisches Geld zuzuführen. Angeblich soll es sich hierbei um eine ziemlich beträchtliche Summe handeln, die zum Teil in Form einer Kreditöffnung der Bank von Frankreich an die italienische Staatsbank, zum anderen Teil durch die Einführung italienischer Renten am französischen Markt aufgebracht werden soll. Man glaubt hier zu wissen, daß, wenn diese Besprechungen zum Abschluss kommen, die Bank von Frankreich sofort einen Kredit von einer Milliarde Franken eröffnen würde. Weitere drei Milliarden Franken sollen dann später flüssig gemacht werden.

Die Vorabstimmung im Saargebiet hat begonnen

Saarbrücken, 7. Jan. (Funkpr.) Die Vorabstimmung hat heute um 9 Uhr mit der Abstimmung gewisser Gruppen von Abstimmungsberechtigten, die am 13. Januar anderweitig hinfällig geworden sind, begonnen. Unter diese Gruppen, für die in den Kreisbüros der Wahlbezirke eingerichtet sind, fallen u. a. die Landräte und Bürgermeister, die Personen, die der Polizei und dem Landjägerkorps angehören, die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Eisen- und Straßenbahnen, der Kraftomnibuslinien, des Post-, Telegraphen- und Fernsprechwesens sowie das Personal der Krankenhäuser und Gefängnisse. Zur Saarbrücken-Stadt sind in der Hauptwähler-Schule drei Wahlbüros eingerichtet worden. In einem Votat hatten in den ersten 45 Minuten nur drei Personen von ihrem Stimmrecht Gebrauch gemacht. Am langen Tisch sitzen in den drei Wahlbüros die drei Wahlvorstände, der Schwede Kleber, der Däne Weimer und der Luxemburger Küst, umgeben von ihren vier Stützpunkten, die sich aus Vertretern der Deutschen Front und der Sozialdemokratischen Parteien zusammensetzen. Die beiden feindlichen Parteien werden durch den Vorsitzenden und die neben ihm stehende grauhaarige Wahlurne etwa in Größe eines deutschen Briefkastens getrennt. Die Urne trägt in großen weißen Buchstaben die Aufschrift „Vorabstimmung Saarbrücken-Stadt“. Die Wahl von Stimmzetteln werden nach Schluß der Vorabstimmung, am Dienstag um 10 Uhr, herausgegeben werden. Sodann werden sie dem Wahlbezirk überwiesen, dem der betreffende Abstimmungsberechtigte angehört. Am Wahlsonntag selbst werden von neutralen Beamten die Umschläge mit dem Stimmzettel in die jeweilige Wahlurne des zuständigen Abstimmungsbezirks geschickt werden. Es sind besondere Vorkehrungen dafür getroffen worden, daß gerade bei diesem Wahlakt das Abstimmungsgeheimnis unter allen Umständen gewahrt wird.

Man rechnet für Saarbrücken-Stadt mit einer Gesamtbeteiligung von etwa 1200 Wahlberechtigten. Etwas kleiner steht es in dem Vorabstimmungsbüro von Saarbrücken-Land, in der Kreis-

sparkasse zu Saarbrücken, aus, wo nur in einem Raum Gelegenheit zur Stimmabgabe geboten ist. Gleichzeitig finden in Gefängnissen und Krankenhäusern Vorabstimmungen statt, die unter der Leitung des Notwärters Voderup vorgenommen werden. Alle Saarbrücker Straßengehängenen wurden zur Vornahme dieser Wahlakte nach der Vernehmung gebracht. Diese Vorwahl kann nach den Abstimmungsbestimmungen drei Tage dauern.



Hier kommen die Stimmzettel des ganzen Saargebiets zusammen

Unser Bild zeigt die „Wartburg“, das Gebäude in Saarbrücken, in dem in der Nacht zum 14. Januar die Stimmzettel aus dem gesamten Saargebiet zusammenlaufen und gezählt werden.

Die Einigung in Rom

Ohne Zweifel stellt die Einigung zwischen Mussolini und Laval ein bedeutendes Ereignis dar, das sich hoffentlich in Zukunft für die weitere Stabilisierung der Verhältnisse in Europa günstig auswirken wird. Denn (woran kaum zu zweifeln ist) die von der Havas-Agentur veröffentlichte Inhaltsangabe dieser Einigung zutrifft, dann ist sie auf der Grundlage eines vorsichtigen Vorgehens erfolgt — d. h., man hat sich mit den Punkten begnügt, die keine allzu großen Schwierigkeiten verursachen. Die in Punkt 1 festgestellte „Gleichheit der Ansichten beider Regierungen über die Hauptfragen der allgemeinen Politik“ mutet etwas theoretisch an. Im Punkt 2 handelt es sich nicht um den festumrissenen Vorschlag eines der Verhältnisse Österreichs betreffenden Abkommens, sondern um eine „Empfehlung“ an die Nachbar- und Nachfolgestaaten Österreichs, ein gegenseitiges Abkommen über Grenzgarantien und Nichteinmischungsverpflichtungen abzuschließen. Der in Punkt 3 erwähnte Konsultationspakt geht zunächst nur Frankreich an, Deutschland, Ungarn und die drei Staaten der Kleinen Entente sollen zur Teilnahme eingeladen werden. Hier vermisst man zunächst den Namen England, ferner soll das Abkommen nur für Ereignisse gelten, die die Unabhängigkeit Österreichs bedrohen. Dann sollen die beteiligten Staaten verpflichtet sein, sich ins Benehmen zu setzen. Also auch hier wieder eine reichlich unbestimmte Verpflichtung. Auf feierlichen Füßen steht anscheinend das Kolonialabkommen. Hier hat man sich gegenseitig Zugeständnisse gemacht: Italien verzichtet auf die Vorrechte, die seine Staatsangehörigen bisher im französischen Tunis erworben haben. Das ist für Frankreich kein unwichtiger Punkt, da die Vorrechte für die Italienisierung der Verwaltung von Tunis oft Schwierigkeiten bereiten. Frankreich gewährt auf der anderen Seite Italien zwei territoriale Konzessionen: einmal willigt es in eine Vergrößerung der italienischen Kolonialgebiete, nämlich durch die Grenzveränderung des Tschad-See, der aber selbst ganz in französischer Hand bleibt. Ferner willigt Frankreich in eine Verlängerung des italienischen Erithraa (am Roten Meer) auf Kosten von Franz. Somaliland. Diese „Grenzberichtigung“ ist zwar territorial gering, gewinnt aber dadurch an Bedeutung, daß sie mit einer Verlängerung des italienischen Einflusses auf die im französischen Djibuti das Meer erreichende Bahn von Addis-Abeba, der Hauptstadt des „unabhängigen“ Abessinien, verbunden ist. Abessinien scheint bei diesem kolonialen Geschäft keineswegs die Rolle des laienhaften Dritten spielen zu können!

Lavals Empfang beim König

Rom, 5. Januar. (Drahtb.) Der König von Italien empfing heute den französischen Außenminister Laval. Im Anschluss an den Empfang gab der König zu Ehren seines Gastes ein Frühstück, an dem auch die Königin, Prinzessin Maria, Mussolini, der französische Vizekonsul in Rom und der italienische Vizekonsul in Paris teilnahmen.

Keine Garantie-Beteiligung Ungarns

Budapest, 5. Januar. (Drahtbericht.) Die ungarische Regierung ist von der italienischen Regierung in den letzten Tagen auf diplomatischem Wege fortlaufend über die italienisch-französischen Verhandlungen unterrichtet worden. Man vertritt hier die Auffassung, daß die etwaigen Ergebnisse kaum über eine allgemeine Erklärung und Verzicht auf Unterstützung von Gewaltmaßnahmen in anderen Ländern hinausgehen dürften. Eine Beteiligung Ungarns an irgendwelchen Verpflichtungen, die unmittelbar oder mittelbar zu einer Garantie der gegenwärtigen Grenzen führen würde, wird als völlig ausgeschlossen erklärt.

Ein Zirkushaus für Saarbrücken

W.G. Köln, 5. Januar. Wie die Reichsdenkmalpflege mitteilt, wird sofort nach der Rückgliederung des Saargebietes in Saarbrücken ein Zirkushaus errichtet.

Die Saar — Brücke der Verständigung

Dr. Goebbels über die geschichtliche Bedeutung des 13. Januar

Berlin, 6. Januar. (Drahtb.) Am Sonntagvormittag wurde die große Saarländische Ausstellung eröffnet, die in der Wandelhalle des Reichstagsgebäudes untergebracht ist. Der Reichstag fand in Gegenwart von Mitgliedern der Reichsregierung im feierlich geschmückten Sitzungssaal der Krolloper statt. Den Saal füllten zum größten Teil die in Berlin weilenden Saardeutschen. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, und Reichsminister Dr. Goebbels wurden freudig begrüßt.

Der Gesang des Saarlandes leitete die feierliche Stunde ein. Professor Dr. Reinhardt, der Leiter des Museums für Völkerkunde in Leipzig, gab einen kurzen Überblick über Inhalt und Bedeutung der Ausstellung. Dann nahm

Reichsminister Dr. Goebbels

das Wort zu der Eröffnungsansprache. Er führte u. a. aus: „Es gibt kein Saarproblem in dem Sinne, wozu dieses deutsche Gebiet auf Grund der Abstammung, Rasse- und Grenzpolitik kommen soll. Die Abstammung wird nur die geistige und vertrauensvolle Beziehung eines an sich auch durch das Versailles-Diktat nicht unterbrochenen Zusammenhangs sein. Das Saarvolk will beim zum Reich, und es hat seit Jahren den Tag herbeigesehnt, an dem es dies auch vor aller Welt durch ein feierliches und unumstößliches allgemeines Votum dokumentieren kann.“

Im Saarland fand im Laufe der letzten 300 Jahre manche Generation im Kampf um ihr Deutschtum. Die aber wurde eine Trennung vom angestammten Vaterlande schmerzhaft und einseitig abgelehnt als zu unheilvoller Zeit, da durch einen sinnwidrigen Vertrag eine aller nationalen Zusammengehörigkeit hohnsprechende Grenze zwischen uns gezogen wurde.

Am nächsten Sonntag wird das Saarvolk die Freiheit sprengen, die ihm auferlegt wurden, um es fünfzehn lange und harte Jahre von der Heimat zu trennen. Wie schwer der Druck und die Last dieser fünfzehn Jahre war, das kann nur der ermessen, der selbst eine solche endlos schmerzende Zeit vom angestammten Vaterlande gelebt hat.

Es darf nicht unerwähnt gelassen werden, daß die Kirche in der Saarfrage eine positive deutsche Haltung eingenommen hat. Der frühere Bischof von Trier trat schon 1919 in ein dringliches Bekenntnis für die ausgewiesenen Saarländer ein. Ihm und anderen ist es auch zuzuschreiben, daß das Saargebiet kirchenrechtlich nicht von Deutschland getrennt wurde. Es bedarf daher keiner Betonung, daß Volksverträge auch Verträge gegen eine von Gott auferlegte Pflicht sind. In den letzten Tagen haben fast alle katholischen Bischöfe des Reiches Aufträge zur Saarabstimmung erteilt, in denen festgehalten wird, daß bei der für die Zukunft unseres Vaterlandes zu entscheidenden Entscheidung die deutschen Katholiken verpflichtet sind, sich für die Größe, die Wohlfahrt und den Frieden ihres deutschen Vaterlandes einzusetzen. Deshalb auch verordnen die Bischöfe, daß am 13. Januar in allen Kirchen nach dem allgemeinen Gebet noch besondere Gebete zu verrichten sind und einen für unser deutsches Vaterland segensreichen Ausgang der Saarabstimmung zu erwirken.

Nach der Rückkehr werden unsere Volksgenossen an der Saar in kürzester Weise am deutschen Wirtschaftsausschuß teilnehmen, ab-

gesehen davon, daß das Saargebiet selbst eine ganze Reihe neuer Arbeitsmöglichkeiten bietet, die von uns erschlossen werden müssen.

Am 13. Januar kann die Epoche vieler Jahrhunderte liquidiert werden, die ihren Ausdruck fand im ewigen Daß und Krieg zweier großer Nationen, die das Schicksal Seite an Seite in den Raum Europas gesteckt hat. Das ist der wahre und tiefe Sinn dieser Volksabstimmung. So kann das Saargebiet zur Brücke werden, auf der endlich diese beiden Völker zueinander gelangen können, um sich freudig und voll Achtung gegenseitig die Hand zu reichen.

Es ist die geschichtliche Möglichkeit gegeben, in diesem entscheidungsvollen Augenblick den ungeliebten jahrhundertelangen Nachbarkampf, der die ganze europäische Geschichte der Neuzeit verwirrt und gefährdet hat, endgültig abzubrechen und eine neue Linie deutsch-französischer Zusammenarbeit aufzunehmen, die ganz Europa nur zum Segen erreichen kann. (Unhaltender, stürmischer Beifall.)

Wenn dies gelingt, dann hat der Weltkrieg seinen eigentlichen historischen Sinn erhalten, denn wollte er nichts mehr als nur die weitere Vertiefung dieser beiden Nationen in blutigen Kriegen nach sich ziehen, wo sollte der Sinn dieser furchtbaren Verzeihung zu finden sein. Was an uns liegt, so sind wir gewillt und entschlossen, uns der historischen Stunde würdig zu erweisen und endgültig die Verantwortung zu übernehmen, um eine neue friedliche Zukunft zu beginnen. In der Verständigung liegt die Ordnung, in Krieg liegt Zerstörung und endgültiger Untergang. Eine dritte Möglichkeit ist Europa nicht gegeben.

Man vermaße keinen vernünftigen Grund zu sehen, der die Verständigung beider Völker unmöglich machen könnte. Diese Verständigung aber wird nur von Dauer sein, wenn sie auf der Grundlage gleicher nationaler Lebens- und Ehrachse erfolgt und zwei Partner zusammenführt, von denen jeder im anderen den gleichberechtigten Träger eines national-geistlichen Lebens und einer national-geordneten Ehre sieht. (Stürmischer Beifall.)

Abstimmungsbehörde schreibt an deutsche Bischöfe

Ungerechtfertigte Vorwürfe

Saarbrücken, 6. Januar. (Drahtb.) Die Abstimmungsbehörde hat am 5. Januar folgenden Brief an die Bischöfe von Trier und Speyer gerichtet:

„Gew. Exzellenz beehre ich mich von folgendem in Kenntnis zu setzen: In einer Erklärung, die am 3. Januar in den hiesigen Zeitungen erschien und hier beigefügt ist, haben die Dechanten des Saargebietes, wie Gew. Exzellenz erfahren werden, unter Hinweis auf einen Erlass Gew. Exzellenz und des Bischofs von Trier (Speyer) Stellung genommen bezüglich der Frage, über die die Abstimmungsbehörde bei der Volksabstimmung zu stimmen haben, und zwar in einer Weise, die als eine klare Stellungnahme zugunsten der Rückgliederung an Deutschland anzusehen ist. Die Abstimmungsbehörde, im vollen Bewußtsein ihrer Pflicht, dafür Sorge zu tragen, daß die bevorstehende Volksabstimmung dem freien und unbefangenen Willen der Stimmberechtigten entspreche, kann und darf die Tatsache nicht aus dem Auge lassen, daß die Stellungnahme der Geistlichen im Abstimmungsamt eine Beeinflussung mit sich bringen kann, derart, daß die Freiheit der Abstimmung zu gefährdet. Als eine derartige Beeinflussung muß die Kommission auch den Erlass der Bischöfe der Rheinl. Kirchenprovinz vom 26. Dezember 1934 betrachten, der das Gebot in allen Kirchen anlässlich der Volksabstimmung am 13. Januar, wenn dieser Erlass zu vernehmen ist, daß er sich auch auf die Kirchen in Saar-gebiet bezieht. Die Kommission glaubt, an-

nehmen zu können, daß Gew. Exzellenz gegen die Veröffentlichung dieses Schreibens, das den Standpunkt der Kommission zum Ausdruck bringt, in der Presse des Saargebietes nicht einzuwenden haben dürfte. Gew. Exzellenz wollen den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung entgegennehmen. Der Präsident der Abstimmungsbehörde, gez.: A. C. Rohde.“

Die Haltung der Bischöfe von Trier und Speyer, von denen übrigens der letztere bereits in der pfälzischen Separatistenzeit vorbildliche Beweise seines Mutes und seiner Vaterlandsliebe gegeben hat, war nicht zuletzt dadurch bedingt, daß die Separatisten inheimisch verankert hatten, Kirche und Christentum gegen das neue Deutschland auszuspielen und es dem Katholiken als solchem als Pflicht hinzustellen, aus religiösen Gründen seine Stimme für den Status quo, also gegen Deutschland, abzugeben. Von Seiten der Abstimmungsbehörde waren gegen solche geradezu als blasphemisch zu bezeichnenden Versuche, das religiöse Moment in ihre Propaganda hineinzuverpacken, keine Zweifel erhoben worden, die die beiden Bischöfe der Aufgabe entgehen hätten, festzustellen, daß das moralische Gesetz auf Erden, die Vaterlandsliebe, niemals mit dem religiösen in Gegensatz gebracht werden kann. Die deutschen Bischöfe wissen ebenso wie die ausländischen Bischöfe, was sie mit ihrem katholischen Glauben und ihrem deutschen Gewissen vereinigen können, ohne daß dazu die Abstimmungsbehörde theoretische Ratsschlüsse und Belehrungen zu erteilen braucht.

An der Saar fällt eine schicksalhafte Entscheidung. Wir sind gewiß, daß sie für Deutschland fällt und daß sich in ihr die ewige deutsche Seele wiederum emporringt aus Asche, Asche, Asche, geistiger und moralischer Verkommenheit.“ Die Ausführungen des Ministers riefen immer erneute Zustimmungsrufe hervor. Der Reichstag schloß sich an. Ein Sieg Heil auf den Führer beendete die Feierstunde, der eine Beifügung der Ausstellung folgte.

„Demonstration“ mit Hindernissen

Saarbrücken, 6. Januar. (Drahtb.) Die Separatisten, die sogenannte Status-quo-Front, hatte für Sonntag 14 Uhr auf dem Sportplatz Riefelshaus in Saarbrücken eine sogenannte „Reichsdemonstration“ einberufen. Auf dem etwa 15.000 Quadratmeter umfassenden Platz, der etwa 45.000 Menschen faßt, hatten sich aber nicht mehr als 20.000 eingefunden. Von den Anwesenden waren viele Tausende lothringische Kommunisten und Sozialdemokraten aus Korbach, Metz, Diedenhofen, Saarbrücken usw., die zum Teil sogar in französischen Trachten erschienen waren. Die französischen Kraftwagen hatte man schamhaft versteckt und hinter dem Platz parken lassen.

Entgegen der noch am Samstag gegebenen Zusage, die lothringische Grenze am Sonntag ebenso zu sperren wie die deutsche Grenze, war die deutsche Grenze dicht besetzt, während alle Landjäger von der lothringischen Grenze in Saarbrücken aufgezogen waren. Die lothringische Grenze war völlig frei, es fand keine Kontrollen statt.

Die Stimmung auf dem Platz war außerordentlich matt. Ganze acht Sonderzüge waren nach Saarbrücken gekommen, zum Teil nur halb besetzt. Soar Mitglieder der Deutschen Front hatte man, a. B. in Reunfingen, Sarr-lès-Nancy, gesammelt, um sie zur Mitfahrt zu veranlassen. Füllten die Züge der Deutschen Front überall die ganze Straßenbreite, so marschierten die Häuser der Separatisten in Dreierreihen mit großen Abständen. Man sah unter ihnen außerdem sehr viel Frauen und Kinder, während bei der Deutschen Front in erster Linie Männer marschierten.

Um den Anmarsch immer neuer Massen vorzutreiben, wurde schließlich eine Musikkapelle von etwa 30 Mann zusammengestellt, die alle zehn Minuten erneut einmarschierte. Jedesmal wurden die „neuer-treffenden Genossen“ mit Beifall begrüßt, während draußen vor dem Platz die Zuschauer in ein mit etwas Verlegenheit aufgenommenes brausendes Gelächter ausbrachen. Der Marsch durch die Stadt war ein einziges Spektakel, denn überall befanden sich noch laute Angehörige der Deutschen Front, die zu der Kundgebung auf dem Wadberg nicht mehr zurecht gekommen waren und die nun die Züge der Separatisten mit dem Saarländ. mit erhobenem Arm, mit „Heil Hitler“ und dem Ruf „Deutschland erwache“ begrüßten. Schließlich wurden Truppen auf Lastautos eingestellt, um die etwas in Angst geratenen Separatisten zu schützen. Die musikalische Disziplin der Deutschen Front machte jedoch ein Eingreifen überflüssig.

Als schließlich die Separatistenskundgebung begonnen konnte, stellte sich heraus, daß der Lautsprecher nicht ging und erst nach einiger Zeit in Ordnung gebracht werden konnte. Inzwischen begann Herr Max Braun mit seiner Rede. Im gleichen Augenblick begann auch schon der Abstrom der entlassenen Massen.

Wuppertaler Bühnen-

Don Juan

Romische Oper von Mozart

„Romische“ Oper? — Wie man's nimmt! Gewiß, die Handlung bringt genügend der heiteren Poesie. Namentlich in den Episoden mit und um Leporello und in den Szenen, die Masetto den Schanden hat und für Eponi forat. Die Hauptperson aber, Don Juan, ist durchaus keine komische Angelegenheit. Vielmehr ist er im Grunde ein tragischer Held. Darin, daß die Frauen ihm conditio sine qua non, Lebensbedingung, die Lust, sind, die er atmet, darin findet sein tragisches Leidensmotiv. Leporello, als in der Unerschrockenheit, mit der er all den schmerzhaften Situationen Herr wird, dem Mut, mit dem er der Rache des von ihm wegen eines Liebesabenteuers erschlagenen Komturs entgegentritt.

Auch der Grundton der Musik ist tragisch. Wenn sie auch durch ganze Strecken hindurch die leichtschwebende, tänzerische Stimmung zeigt, deren eben nur der daisensbelebende Mozart fähig ist, so ist doch ihr Hauptzug ein tragischer. Schon in der wuchtigen, schicksalshandenden Klänge einleitenden und auch in ihrem weiteren Verlauf vorwiegend auf tragischen Grundton eingesetzten Überleitung wird man dies gewahrt. Und in der ganzen Oper begegnet man diesem Grundton. Trübsal und Härte erklingt er, je näher das Geschehen dem Schluß rückt. Das sich in der Version des Seiden und seinem Schicksal abrollende Drama bleibt fern des Wertes. Das „Getreide“, das sich in den Abenteuern Don Juans, in den launigen Verlegenheiten spielt, denen er mit Hilfe seines eben verabschiedeten Leporello immer wieder enttrinkt, bleibt Arabeskenwerk, mit dem Mozart, der typische Musiker des Rokoko, diese Gestalt umspielt, neben der, ähnlich wie in den Dramen Shakespeares, alle anderen Personen zurücktreten.

Ohne die heiteren Züge irgendwie zu schmälern, an denen es, wie gesagt, in Text und Partitur der Don-Juan-Oper nicht mangelt, formte Wilhelm Schenck eine der musikalischen Meister der uns zum Jahreswechsel belaudeten Neuaufführung, diese tragischen Momente plastisch heraus. Wie sah Vertheimischer Unerschrockenheit fundierte sich das Schicksal an — in den Anfangsnoten der Überleitung, den Worten des Komturs, in der Kirchhoffenszene und in der Umgestaltung jenes Mene-

tekels in die Tot. Der Geist Mozarts beherrschte Bühne und Orchester, welche durch das Haus auch in den Tönen des Seelenlebens der betrauten Frauen, im dringlichen Diktat der perlenden Tongebungen des heiteren Getreides. Welche die Betonung des tragischen Charakters Schenckens zu einem unumgänglich Verlangsamung der Zeitmaße veranlaßt haben die dem flotten Zusammenstoß des Ganzen nicht immer dienlich waren, so waren dafür Komismus, Zeitgefühl, bedachtvolle künstlerische Abwägung der Klangwerke, Freude am Melos und nicht zuletzt die Zurückhaltung des Orchesters dort, wo die Zäuber des Wortes hatten, Gegenpunkte, die solches reichlich wettmachten. Den heiteren Forderungen des Wertes trug er ebenfalls Rechnung, auch dadurch, daß er das häufig gestrichelte Schluß-Zeichen nicht fortließ. Nicht verdrängen sei seine abschmackvoll sich anpassende Begleitung der Rezitative auf dem Gembe.

Dah anstandslos seiner himmlischen, gefanglichen und musikalischen Voraussetzungen Hermann Abelsmann ein vorzügliches, den Mozartstil beherrschender Don Juan sein würde, war vorauszuweisen. Sein liegendes leichtes Partikular feierte sich zum Höhepunkt in dem köstlich dazwischen verlangten Chansonnetten, in dem er die Erinnerung an Andrade wachrief, den allerdings rechtlichen vollen und ihn selbst verführerischen Don Juan. In Abelsmanns Darstellung, die wohl den weitaus meisten gewandten Operisten zeichnete, wurde doch die bestmögliche Persönlichkeit, zu der auch eine etwas größere Statur gehören mag, nicht so recht überzeugend ins Treiben geführt. Auch war Abelsmanns Don Juan mehr beschmeichelt als schmeichelnd, als ein feines Schicksal mutig trotz biederer Held. Trotz alledem bezeugte er eine in hohem Maße feinfühlsame, bemerkenswerte zur Zeit hand ihm der ebenfalls stilbewußte Leporello Art Van G. Von gewandter Gelassendheit zeigte namentlich seine Reaktiertheit. Wie ihr verband sich eine Darstellung voller Bewußtsein, durchdrungen von natürlichem Humor. Und alles, Spiel und Gesang, war zusammengeformt zu einem Guß.

Dah Elfe Fieders eine Mozartfängerin von spärlichen Gaben ist, erwies schon ihre Gräfin

in der vorjährigen Figaro-Aufführung. Auch ihre Donna Anna gab davon bereite Kunde, obwohl diese Partie die dramatischen Ausdrucksmöglichkeiten ihrer Stimme bis zum äußersten beanspruchte. Als Donna Elvira mußte unmittelbar vor Beginn der Vorstellung, der sich infolgedessen um 20 Minuten verzögerte, Silvia Salzmann für die von einem Nervenschlag betroffene Edith Kado einspringen. Die Künstlerin, die gute Gelegenheit fand, ihre schönen Mittel ins Treiben zu führen, fügte sich mit überraschender Sicherheit in den Rahmen der Aufführung ein. Mit Geschwindigkeit sang Georg Günter den Celvino und als Jerline fand die seine Gefasarsari der Elfi Mirkom erneute Bestätigung. Musikalisch formgerecht und sehr humorvoll war Willi Förling, der Veltreite, als Masetto. Nur durfte er in Zerlittenen Art, Schmale, die Aufmerksamkeit des Hauses nicht von der Sängerin ablenken. Nicht zuletzt ist der Komtur des Hauses Heinz Wundertlich zu nennen, der allem, was er singt, Form und Leben verleiht. Besonders bemerkenswert man diesem ausgezeichneten Künstler bald wieder in einer größeren Aufgabe.

Spieleleiter Heinz Arnold wußte das vom Triakenten geförnte musikalische Bild der Aufführung im zeitlichen lebendig abzuspielen. Von besonderer Wirkung war die aufgeteilte Menettische. Einvernehmen konnte man mit seiner Leistung der Komturen dahin sein, daß das Zeitbild — man sah von der üblichen Weiterleitung ab — hatte Materie blieb und nur der Kopf sich bewegte. Die vierstündige Aufführung hatte sich vielleicht durch Verwendung der Drehbühne etwas abkürzen lassen. Mächtig sehr eindrucksvoll wirkten die Bühnenbilder, die Paul Mehnert mit Hilfe des Projektionsapparates zuwege brachte. Die Darsteller und verantwortlichen Leiter wurden namentlich am fast mitternächtlichen Schluß durch reichen, wohlverordneten Beifall ausgezeichnet.

„Was ihr wollt“

„Was ihr wollt“

Shakespeares Lustspiel „Was ihr wollt“ kann — wie es häufig geschieht — als ein phantastisches Märchen gegeben werden, gemischt aus auf- und niederprasselndem Hornisfeuerwerk, deren Fülladen, jenen Liebesepisoden und natürlichem Kommen. Kompendiöse Lust gibt dann diesen, wie durch einen leichten Schleier gehäuteten Szenen noch den Abdruck der Netze ist, um das Spiel in die Sphäre des Unwirklichen zu heben. Man kann die Komödie des großen Dramati-

fers aber auch als eine Tatsache behandeln, seine Naturen als Menschen von Fleisch und Blut hinstellen und sie demgemäß realistisch auftreten lassen. Zu dieser Darstellung bekannte sich die Aufführung, wie sie die Wuppertaler Bühnen jetzt herausgebracht haben. Fritz Kirchhoff stellte ein handfestes Stück Leben auf die Bretter, und seine Schärfe ging umso williger darauf ein, als den einzelnen Künstlern ein weites Spielraum zur Entfaltung ihres Könnens gewährt wurde. Sie boten bestes Theater und fanden lebhafteste Resonanz beim Hause, dessen Besuch bei den nächsten Aufführungen noch besser werden wird: ganzes Theater ist der einzige Schlüssel zum Erfolg.

Shakespeare — von den Schauspielern vergöttert, weil er, an seinen Figuren selbst ziemlich unbeteiligt, alle Möglichkeiten zu eigener Auffassung gibt — hatte seine Freunde an Adalbert Gausche gewahrt. Sein Kunstvermögen von Rühr war die weinsteigende Natur Grünsperfers Prägung, die bei jedem Auftreten die Seiterheit steigerte. An dieser hatte seine Garbe vollen Anteil: Hans Seidler als liebenswürdiger Junker Andreas von Weidenmann, ein mondideinartiges, bestirp-farbenes Gemas, der ein wenig maßlose, in der Kellerzene ganz famose Herr von Arthur Wenz, weiter die muntere, lichteiche Maria der Gerri Klein (aber warum ein Kammerfräulein in ein Bauernbräutchen fiedeln?) und endlich der springende Rabe Hermann Wagners.

Der Gegenpart dieser ausgelassenen Gesellschaft, Malvolio, war bei Kurt Ebbinghaus ausgezeichnet aufgezogen, Nase und Spiel schufen eine köstliche Typen. Der Drino Ida Gustav Vandauer aus, die Viola der anmutigen Henny Schramm noch besser. Sie versteht sich darauf, so einen feinen jungen Herrn mit allen liebenswerten Eigenschaften daherspazieren und Konversation machen zu lassen. Harald Rainer als ihr Bruder Sebastian und Loiser des schier unentwirrbaren Lustspielnotens gleich ihr — na, auf Saar kann man ja nun wohl nicht sagen, aber es war doch recht nett, wie er ihr die reizende Wendung des Halses oder die charakteristische Bewegung der herabhängenden Hand nachahmen wußte. Stephanie Wieland gab die Olivia. Etwas mehr Kieferbe beim „Sprechenden Spiel“ der Arme würde der Auffassung der reichen Gräfin keinen Abbruch tun. Hochst angenehm fiel das klare Sprechen aller Künstler an.

Die Bühnenbilder der fünfzehn schnell sich abwechselnden Verwandlungen im Lande Alkonien waren von Albrecht Langenbeck im Shakespeareschen erkennen und gestaltet worden: sparsam und doch sinnfällig-wirkungsvoll.

Dr. Li.

350 000 Saardeutsche marschierten auf Riesenkundgebung bei Saarbrücken

Saarbrücken, 6. Januar. (Drahtb.) Der 6. Januar wird für die Saar ein Tag bleiben. Der 6. Januar wird für die Saar ein Tag bleiben. Der 6. Januar wird für die Saar ein Tag bleiben.

Auf allen Bahnhöfen des Saargebietes mußten viele Tausende zurückbleiben, weil an Stelle der 81 angeforderten Sonderzüge die Saarbahnen nur 32 Züge stellen konnten und trotz Überfüllung der Züge ein großer Teil der Demonstranten nicht nach Saarbrücken befördert zu werden vermochte.

Die Brücken über die Saar nach dem linken Saarufer, auf dem die Kundgebungsplätze liegen, waren gesperrt. Nur in Zügen oder mit Ausweis durfte man passieren. So mußte die Polizei Störungsversuchen durch die Separatisten vorbeugen. Es sollten zwar keine entworfenen Fahnen getragen werden, dennoch wurden in den Marschkolonnen entrollte Hakenkreuzfahnen mitgeführt.

Auf dem Riesenplatz bei Saarbrücken versammelten sich Tausende von Demonstranten. Die Kundgebung begann um 10 Uhr mit der großen mehr als 100 000 Menschen umfassenden Kundgebung. Auf dem Riesenplatz bei Saarbrücken versammelten sich Tausende von Demonstranten.

Dann sprach der Führer der Deutschen Gewerkschaftsfront und Landespropagandaleiter der Deutschen Front, Kiefer. Er hatte sofort die Herzen der Bevölkerung gewonnen. Auch er wurde immer wieder von Jubel unterbrochen, insbesondere, als er mit den sogenannten Arbeiterparteien und den freien Gewerkschaften abrechnete, die den Saarbergarbeitern den Saarkampf verraten und verkauft haben.

Hunderttausende sangen das Saarlied, nahmen es auf und trugen es weiter, so daß es wie ein einziger Schwall war. Dann sprach der stellvertretende Landesleiter der Deutschen Front, Kietmann, der dem seit Wochen schwerkranken Landesleiter Viro dankte, daß er trotz seiner Krankheit zu dieser Kundgebung erschienen ist.

Bis 14 Uhr waren die Saar-Brücken gesperrt, da auf dem rechten Saarufer die sogenannte Status-quo-Front aufzumarschieren versuchte. Wer verglich, wie am Morgen die breiten Menschenströme durch die Straßen quollen und nun diesen kümmerlichen Aufmarschversuch mit roten Fahnen sah, der hatte die feste Gewissheit, daß das Schicksal des Saargebietes entschieden ist, und daß die Entscheidung die ist, die das Saarvolk will und wählt: Für Deutschland.

Unbedingte Neutralität des Papstes

Rom, 7. Jan. (Funkpr.) Die hartnäckigen Versuche der Status-quo-Presse, den Vatikan und den Papst persönlich für sich in Anspruch zu nehmen, werden hier mit der Ruhe und Festigkeit zurückgewiesen, die derartige Forderungen verdienen. Es gibt keine Einflüsse politischer Art und keine Ministerbesuche, die imstande wären, die bisherige Haltung des Vatikans, die eine Haltung strikter und wahrhafter Neutralität war, aus ihrer arbeitsfähigen Verankerung zu lösen und den Tagesereignissen dienstbar zu machen.

Versammlungsverbot ab 10. Januar

Saarbrücken, 7. Jan. (Funkpr.) Die Abstimmungskommission hat in Übereinstimmung mit der Regierungskommission eine Verordnung erlassen, nach der die Versammlung öffentlicher oder geschlossener

Versammlungen, auch solcher zu gesellschaftlichen Zwecken, soweit diese in Orten oder in Räumlichkeiten stattfinden, die dem Publikum gewöhnlich zugänglich sind, vom 10. Januar bis zum Zeitpunkt der amtlichen Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses verboten sind.

Tragt die Saarplakette!

Berlin, 5. Januar. (Drahtb.) Die Reichspropagandaabteilung der NSDAP teilt mit: In den Tagen vom 6. bis einschließlich 12. Januar wird im gesamten Reichsgebiet die Saarabstimmungsplakette zum Preise von 20 Pf. ausgegeben. Die Verteilung erfolgt im Einvernehmen des Reichspropagandaabteilungsleiters Pa. Dr. Goebbels mit dem Reichsfinanzminister.

Knox macht sich unmöglich Emigrant Prinz Löwenstein - ausgewiesen und wieder zugelassen!

Die zwei folgenden Meldungen des Deutschen Nachrichtenbüros machen es nun verständlich, daß der Regierungstätigkeit des Präsidenten der Saarregierung, Knox, von der Saarbevölkerung mit größtem Mißtrauen begegnet wird.

Saarbrücken, 5. Januar. (Drahtbericht.) Der herühligte deutsche Emigrant Prinz Hubertus Löwenstein, der kürzlich ausgedrängt wurde, ist durch ein persönliches Schreiben des Präsidenten Knox unterzeichnetes Schreiben angewiesen worden, das Saargebiet binnen 48 Stunden zu verlassen.

Die Ausweisung des Prinzen Löwenstein ist darauf zurückzuführen, daß er sich seit einiger Zeit als Hauptdrabzieher des Separatismus im Saargebiet betätigt und somit als Emigrant eine unzulässige politische Tätigkeit ausübt. Außerdem fungierte Prinz Löwenstein als Herausgeber einer kürzlich gegründeten, unter Aufsicht der Öffentlichkeit erscheinenden Wochenzeitung „Das Reich“.

Prinz Löwenstein versuchte heute vormittag vergeblich, gegen die Maßnahme des Präsidenten Knox zu protestieren und sich auf seine soeben erworbene neue tschechoslowakische Staatsangehörigkeit zu berufen.

Saarbrücken, 5. Januar. (Drahtb.) Die Regierungskommission hat die Ausweisung des Emigranten Prinz Löwenstein, der nochmals Verwarnung eingelegt hatte, unter der Bedingung zurückgezogen, daß er sich nicht weiter politisch im Saargebiet betätigen werde.

Anwendung des Gesetzes gegen heimtückische Angriffe

Berlin, 5. Januar. (Drahtb.) Zu dem Reichsgesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutz der Parteiinstitute hat der Reichsjustizminister eine bedeutende Verordnung erlassen. Darin wird vorgeschrieben, daß in den Fällen, wo unwahre oder gröblich entstellte Behauptungen zum Schaden des Volkes des Reiches im Verbreitungsgebiet, oder wo sich Verleumdungen als Mitglieder der NSDAP, u. a. ausgehen, bzw. wenn die parteimässigen Uniformen mißbraucht werden, dem Minister Recht vorzulegen ist, damit er prüfen kann, ob die Zustimmung des Stellvertreters des Führers oder der sonst zuständigen Stelle zur Strafvorgang herbeizuführen ist.

Folgend Paragraphen 2 des Reichsgesetzes, der die Gefängnisstrafe wegen „öffentlich gefälschter, begerlicher oder von niedriger Gesinnung zeugender Äußerungen über lebende Persönlichkeiten des Staates oder der NSDAP“ bzw. deren Anordnungen androht, trifft der Reichsjustizminister grundsätzliche Feststellungen. Er sagt, daß sich schon aus der Fassung des Paragraphen ergibt, daß nach der Absicht des Gesetzes keineswegs

Pa. Schwarz, dem Reichsinnenminister Pa. Dr. Frick und dem Beauftragten des Führers für das Saargebiet, Pa. Bredel. Es wurde bestimmt, daß der gesamte Betrag zugunsten unserer Brüder an der Saar verwendet wird. Das deutsche Volk verleiht seiner Teilnahme am Kampf der Brüder an der Saar dadurch Ausdruck, daß es am 12. Januar die deutsche Saarabstimmungsplakette trägt.

Strafanzeige gegen Separatisten

Saarbrücken, 6. Januar. (Drahtb.) Der Verfasser des Enthüllungsbuches über die Hintergründe der „Neuen Saarpolitik“, Kriesbach, hat beim Obersten Abstimmungsgerichtshof gegen den Chefredakteur des Blattes, Johannes Hoffmann, und den verantwortlichen Redakteur Vitzner wegen Verleumdung, übler Nachrede und Verleumdung Strafanzeige gestellt, da die Genannten in ihrem Blatt behaupteten, daß die von Kriesbach enthüllten Tatsachen über die französische Finanzierung des „katholischen“ Blattes und der „katholischen“ Partei erlogen seien.

Endlich einmal hatte man zu hoffen gewagt, daß Präsident Knox in seiner unhaltbaren Emigrantenspolitik Anlässe, wenn auch nur geringfügige, zur Einsicht machen wollte. Diese Hoffnung hat sich jedoch als trügerisch erwiesen. Die vorübergehenden Anordnungen, einem besonders lästigen Emigranten im Saargebiet Asyl und politischen Tumultusplaz fernerhin zu verweigern, wurden sofort aufgegeben, als Prinz Löwenstein glaubhaft zu machen wußte, daß er sich fernerhin im Saargebiet nicht mehr politisch betätigen werde. Dies muß zum mindesten bedeuten, daß die von ihm herausgegebene Zeitschrift „Das Reich“ sofort verboten wird, womit allerdings von einer Aufgabe seiner politischen Tätigkeit im Saargebiet noch nicht gesprochen werden kann.

Es ist überall, auch unter ausländischen Journalisten, erwiesene Tatsache, daß Prinz Löwenstein im Saargebiet nicht als Journalist, sondern lediglich als Förderer des Status-quo-Gedankens auftritt, in diesem Sinne Propaganda führt und seinen ganzen hiesigen Aufenthalt auf die Verfestigung dieser Idee abteilt. Daß er sich nebenbei seit einigen Tagen als Vertreter tschechoslowakischer Zeitungen ausgibt, ist nur darauf zurückzuführen, daß er zum Besuch politischer Kundgebungen einen Presseausweis der Regierungskommission benötigte. Weniger denn je wird Prinz Löwenstein, nachdem er durch seine Ausweisung und deren Zurückziehung noch mehr in das allgemeine Interesse gerückt ist, davon ablassen, für den Status quo Kesseln zu machen. Präsident Knox hat also durch seine Maßnahme den Verleumdern des Separatismus einen Dienst geleistet, da er dem Prinzen Löwenstein durch das Verbot um seine Ausweisung zu einer gewissen Volkstümmlichkeit verhalf.

Das Ende des „Niver“

Eine neue Darstellung der Flugzeugkatastrophe
Amsterdam, 5. Januar. (Drahtb.) Nach der Rückkehr des im Flugzeug nach Rotterdam entführten Unterführers der deutschen Luftwaffe, der die Leitung einer neuen Darstellung über den Untergang des „Niver“ übernahm, ist der „Niver“ heraus, die ein ganz neues Licht auf den Vorgang der Katastrophe wirft.

Der Grund der an der Unfallstelle angelegten eingehenden Nachforschungen kann die anfängliche Annahme, daß der „Niver“ vom Abflug betroffen worden sei, nicht mehr aufrecht erhalten werden. Der Untersuchungsausschuss hat vielmehr zu der Auffassung gelangen müssen, daß das Flugzeug höchstwahrscheinlich in voller Fahrt und unter einer Geschwindigkeit von rund 250 Kilometer mit dem Erdboden zusammenstieß und in Brand geriet. Es führte nach diesem Aufprall in geringer Höhe einen Sprung von etwa 100 Meter aus, wobei das Schwanzstück und ein Motor abbrachen, und drehte sich darauf vollkommen im Kreise, ehe das auf diese Weise zum Brand übergegangene Flugzeug zum Stehen kam. Kurz vor dem Unfall scheint sich der „Niver“ noch in einer Höhe von 600 Meter befunden zu haben. Hierauf muß die Maschine plötzl. senkrecht an Boden gedrückt worden sein. Die Insassen haben fast alle als Folge des Aufpralles auf der Erde Verletzungen erlitten und müssen sofort tot gewesen sein.

Was als die Ursache der rätselhaften Auffassung auf der Erdoberfläche zu betrachten ist, steht noch nicht fest. Die Untersuchung hierüber ist noch im Gange.

Französische Auszeichnung eines deutschen Matrosen

Paris, 5. Januar. Der Präsident der Republik hat dem Matrosen Rudolf Juch aus Remscheid, der zu der Belohnung des Schiffes „Nahr“ gehört, die Rettungsmedaille verliehen, weil er sich bei den Rettungsarbeiten anlässlich des Brandes des französischen Schiffes „Atlantique“ besonders ausgezeichnet hatte.

Autobahn - rund um Berlin

Der praktische Wert der neuen Reichsautobahnen liegt vor allem in der Ermöglichung eines schnellen Tempos bei gleichzeitiger Erhöhung der Verkehrssicherheit. Um dieses Ziel voll zu erreichen, ist es notwendig, die Straßen von Ortschaften, Dörfern wie Städten fernzuhalten. Zu diesen gibt es vielmehr besonders zweckmäßig angelegte Verbindungswege, auf denen man sie schnell erreichen kann, ohne die anderen Fahrer, die weiter wollen, zu behindern. Ein Hauptproblem bilden die Großstädte, die man praktisch „umrinnen“ muß. Ein richtiger Autobahnring, zu dem von allen Seiten die Bahnen führen, umschließt sie.

Für die Reichshauptstadt, die ja im Mittelpunkt des zukünftigen Kraftwagenverkehrs steht, ist bereits der Bauplan dieses Autobahnringes für Juli dieses Jahres angelegt. Er wird im Südwesten nach Potsdam und die Havel umfassen und ungefähr 200 Kilometer lang sein. Acht große Autobahnen von Hamburg, Köln, Stuttgart, Frankfurt a. M., Breslau, Dresden, Leipzig, Halle und Hannover münden da ein. Über 150 Brückenbauten sind dabei notwendig, vier Viadukte von über einem Kilometer Länge werden errichtet werden. Das ganze Bauprogramm des Ringes wird erst in einigen Jahren durchgeführt sein.

Schlagwetterexplosion in Oberharnern

Ein Toter, vier Schwerverletzte
München, 6. Januar. (Drahtb.) Am Sonntag gegen 4 Uhr ereignete sich im Nordflügel der Grube Hausham eine Schlagwetterexplosion. Ein Steiger wurde getötet, vier weitere Bergleute wurden schwer und 14 leicht verletzt. Die Berginspektion ist mit der Untersuchung am Ort bereits beschäftigt. Über die Brandursache der Schlagwetter kann noch nichts Genaues gesagt werden. Irgendeine Gefahr für die Grube oder die Bergschicht besteht nicht.

41 Millionen Franken Ausgaben Stabilität ohne Belege

Paris, 6. Jan. (Drahtb.) Der Untersuchungsrichter für den Stabilitätsfall hat den zusammenfassenden Bericht des zuständigen Untersuchungsrichters erhalten. Danach hat Stabilität zwischen den Jahren 1928-1933 über eine Summe von 250 Millionen Franken verfügt. Für 218 Millionen sind keine Ausgaben belegt. Es fehlten Ausgaben über 41 Millionen Franken.

Kiecura schwer erkrankt

Wien, 7. Jan. (Funkpr.) Der bekannte Sänger Jean Kiecura ist in Rom (Polen) an einem schweren Halsleiden lebensgefährlich erkrankt. In der Nacht zum Montag wurde durch den Sekretär Kiecuras der Wiener Halsspezialist Dr. Tschischky an das Krankenlager des Sängers gerufen. Gleichzeitig wurde die polnische Gesandtschaft in Wien telephonisch verständigt, die sofortige Einreisebewilligung für Dr. Tschischky nach Polen zu bewirken.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

Hauptverleger: Hans Christian Meyer
Verantwortliche Schriftleiter: Für den politischen Teil: Fritz Goedecker; für den literarischen Teil: Wolfgang Müller; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaftsteil: Hans Goedecker; für den Wissenschaftsteil: Hans Goedecker; für den Kunstteil: Hans Goedecker; für den Musikteil: Hans Goedecker; für den Theater- und Filmteil: Hans Goedecker; für den Sportteil: Hans Goedecker; für den Kulturteil: Hans Goedecker; für den Wirtschaft

Mus der Stadt Wuppertal

Nr. 5 — 1935

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Montag, 7. Januar

Der sommerliche Winter

Die Hasel blüht

Man weiß nicht recht, was man von diesem Winter halten soll. Hat der Herbst noch nicht aufgehört oder geht es schon in den Frühling? Lange Wärmewinde wecheln ab mit gelegentlichen Apfelfrostern, und die Engerlinge heben die Köpfe aus der Erde und fragen, ob denn gar schon das Maifrost über die Haselblätter gelegt ist? Gar zu gern möchten sie schon Maifrost werden, und auch die Haselblätter überlegen sich, ob's nicht praktisch wäre, wenn — — — Ja, wenn draußen schon die Haselblüten herauskommen, weshalb soll man nicht daran zupfen: „Er liebt mich...“ Zi- und Schlusshülchen ist nicht, und der Stranndabbelschiff ist halt noch zu früh. Das einzige Plus, was uns dieser merkwürdigen Winter bringt, ist die Ersparnis an Kohlen, und dies pagt wieder den leidtragenden Kohlenhändlern nicht. Ja, wie soll man von einem Januar fassen, der so ist — — —

Dem Kalender nach fängt der Winter am 21. Dezember an, aber es scheint ihm gar nicht einzufallen, daß er für Eis und Schnee zu sorgen hat. Stattdessen läßt er die Haselblätter blühen, was gewöhnlich eine der ersten Aufgaben des kommenden Frühjahrs ist.

Wer es nun auch sei, Winter oder Frühling, die Hasel macht es ihnen leicht, sie zu weiden. Ein paar warme Tage können dazu genügen, denn der Strauch hat ja vorher alles vorbereitet. Wenn er im Oktober die Blätter abwirft, haben sich die Blüten für das nächste Jahr schon gebildet. Etwas fleißig und stark stehen die bis zwei Zentimeter langen Nüsschen von den Ästchen ab. In den warmen Dezembertagen strecken sie sich etwas in die Länge und wurden dabei biegsam und weich, und mit Beginn des neuen Jahres geschah dann das Erwachen. An einem sonnigen Mittag dehnt sich die Achse des Nüsschens, daß die kleinen Schuppen sich lockern und die gelben Staubbeutel darunter hervorlugen. Weich wie laue Trödelchen hängen sie herab, und wenn der Wind mit ihnen spielt, schüttelt er den goldenen Staub in Wolken heraus: Die Hasel blüht.

Noch sind freilich nicht alle Straucher so weit. Es gibt unter ihnen Früh- und Spätblüher. Andererseits ist auch der Standort nicht ohne Einfluß auf den Zeitpunkt des Ausblühens. In den warmen Tälern und geschützten Zeiten sind blühende Haseln schon häufiger zu finden als auf den rauhen Höhen. Wir können ruhig sagen, daß im Jahre 1935 zu Neujahr die Hasel geblüht hat. Seit 1920 ist das nicht mehr vorgekommen.

Die laanen, hängenden Blütenstände stellen nur die eine Art der Blüten dar, und zwar die männlichen. Die weiblichen Blüten bekommt man wegen ihrer Unscheinbarkeit weniger zu Gesicht. Die Sonne muß auch gewöhnlich einige Tage geschienen haben, bevor sie sich zeigen. Sie sitzen wohlverwahrt in den dicken Knospen an dünnen Zweigen. Wenn sie ausblühen, drängen aus den braunen Knospenhüllen fadenartige, leuchtend rote Narben hervor, die von dem umherfliegenden Blütenstaub befruchtet werden.

Seit uralten Zeiten hat die Hasel dem Menschen zur Nahrung gedient. Man hat im Oberrhein Gebirgsarten ausgegraben, deren Alter man auf etwa 8000 Jahre schätzt, und hat darin den Boden mit den besten der Nahrungsmittel dicht bedeckt gefunden. Damals hat auch die Verbreitungsart des Strauchs mindestens 3 Breitengrade, also reichlich 300 Kilometer, weiter nach Norden gelegen als heute. Es muß also beträchtlich wärmer gewesen sein. Wir wissen das sicher aus den Untersuchungen skandinavischer Moore, in denen sich der Blütenstaub so lange erhalten hat. Die Staubkörner besitzen eine so widerstandsfähige Hülle, daß ein jahrausjahraus Liegen im Moortümpel sie nicht zu zerlegen vermag. Einmal ist der Blütenstaub der damaligen Wildblüten in das wachsende Moor gefallen, und jetzt wird das Moor in seiner ganzen Tiefe daraufhin untersucht. Die Forscher stellen dadurch nicht nur fest, welche Pflanzen damals in der Gegend vorkamen, sondern auch ob ihr Bestand zu- oder abgenommen hat. So läßt sich auch für die Hasel ein Anwachsen und ein Rückgang verfolgen. Auf ihrem Höhepunkt muß sie andere Bäume und Straucher an Zahl weit übertroffen haben.

Man könnte noch mehr erzählen von sprießenden Blättern und blühenden Blumen und dergleichen, aber derweilen wir hier darüber plaudern, schlägt draußen schon das Wetter um. Wird der Winter nun einmal verjagt, Ordnung in seine Geschichte zu bringen, nachdem er eine solche Verwirrung der Gefühle angestiftet hat — — —

Ausgabe von Kohlen Scheinen im Januar

Erster Ausgabetag 9. Januar

Das Amt für Volkswohlfahrt, Kreis Wuppertal, teilt mit:

Die Ausgabe der Kohlen Scheine sowohl vom Winterhilfsamt als auch von der Stadt erfolgt von den Ortsgruppenämtern für Volkswohlfahrt. Um eine reibungslose Abwicklung sicherzustellen, erhalten an den hierunter genannten ersten drei Tagen die Kohlen Scheine nur die vom Arbeits- oder Wohlfahrtsamt laufend unterstützten Volksgenossen. Die sonstigen Winderbittelten, die im Sinne der Richtlinien des Winterhilfsamtes als bedürftig angesehen sind, erhalten ihre Kohlen Scheine ebenfalls von den zuständigen Ortsgruppen am Samstag dem 12. Januar 1935.

Zufrieden für die Ausgabe ist allein dasjenige Ortsgruppenamt, in dessen Bezirk der Hilfsbedürftige wohnt.

In den nachgenannten Ortsgruppenämtern erfolgt die Ausgabe in den gleichzeitig angegebenen Ausgabestellen:

Unterbarmen: Barmen, Adolf-Hitler-Str. 345a
Barmen-Mitte: Barmen, Geddinghauserstr. 46
Barmen-Nord: Barmen, Rüdigerstraße 10
Wichlinghausen: Barmen, Wichlinghauserstr. 75
Überbarmen: Barmen, Schwarzbachstraße 13
Geddinghausen: Barmen, Gieselerstraße 6
Langerfeld: Barmen, Langerfelderstraße 129
Beverburg: Beverburg, Schillerstraße 20
Ronsdorf: Ronsdorf, Adolf-Hitler-Haus

Wuppertal-Süd: Cronenberg, Blumenstraße 2

Böhlwinkel: Böhlwinkel, Solingerstraße 9

Sonnborn: Elberfeld, Böttcherweg 136

Barresbeck: Elberfeld, Königsstraße 106

Steinbeck: Elberfeld, Breitenstraße 33

Elberfeld-Mitte: Elberfeld, Marienstraße 7

Neuland: Elberfeld, Carnapstraße 49 (Schule)

Sternsbaum: Elberfeld, Neuensteich 76-78

Düffelbeck: Elberfeld, Malzstraße 2.

Die Ausgabezeiten für die aus öffentlichen Mitteln unterstützten Volksgenossen müssen genaustens eingehalten werden. Die sind folgende:

am 9. Januar 1935, vormittags von 8.30 Uhr bis 12.30 Uhr, und nachmittags von 3 bis 6 Uhr für diejenigen, deren Familiennamen von A—G beginnen,

am 10. Januar 1935, vormittags von 8.30 bis 12.30 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr für diejenigen Familiennamen mit den Buchstaben H—Q, am 11. Januar 1935 desgleichen mit den Buchstaben R—Z.

Als Ausweis bei dem Vorsprechen bei dem Ortsgruppenamt müssen die vom Arbeitsamt unterstützten ihr Ausweisblatt, die Wohlfahrts-erwerbslosen ihre blaue Stempelkarte, die Wohlfahrtsunterstützten die Ausweiskarte des Wohlfahrtsamtes und alle sonstigen Personen ihr Familien Stammbuch vorlegen.

Die Kirchensteuer in Wuppertal

Die Regelung für 1935 noch nicht bekannt
Etwas von der Geschichte der Kirchensteuer

Die Neuordnung der Einkommensteuer muß ihre Wirkung auch auf die Kirchensteuer ausüben. In welcher Form und in welchem Grad das geschehen wird, ist noch nicht bekannt; insbesondere kann darüber nichts gesagt werden, wie (oder ob überhaupt) der für die Einkommensteuer aufgestellte Grundlag, daß ledige und kinderlos verheiratete Personen mehr Steuer bezahlen als mit Kindern begabte, auf die Kirchensteuer übertragen wird.

Wie wir erfahren, finden 3. 3. in Berlin Verhandlungen statt. Da eine ganze Reihe von Fragen geklärt werden muß, die in diesem Jahre die Zahlung besonders schwierig gestalten, werden sich die Besprechungen noch einige Zeit hinziehen. U. a. ergibt sich eine Komplikation dadurch, daß diesmal kein einheitliches Schema unterlegt werden kann; die Lohn- und Gehaltsempfänger werden nämlich noch nach den Lohnsteuerklassen des vergangenen Jahres besteuert, während für die Kirchensteuer die der Selbstveranlagung bereits der neue Steuermodus maßgebend ist. U. a. ist auch der Gedanke aufgetaucht, ob für die Lohn- und Gehaltsempfänger hinsichtlich der Kirchensteuer das Lohnabzugsverfahren eingeführt werden kann. Wie gesagt sind aber alle diese Dinge noch im Auf. Bis zum März, dem Monat, in dem die Gemeindeämter ihre Haushaltspläne aufzustellen pflegen, werden wir klärer sehen.

Hier mag im Zusammenhang damit einmal erzählt werden, wann in Wuppertal die Kirchensteuer aufkam und wie sie zuerst gehandhabt wurde. Vorher soll jedoch kurz verzeichnet sein, daß bis um die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts alle Kirchensteuern, auch die der lutherischen Schul- und Armenpflege, durch freiwillige Spenden, Vermächtnisse, Schenkungen und Sammelergabnisse bestritten wurden.

Das erste Mal scheint die Frage einer Zwangsabgabe oder Steuer am 6. Juni 1700 im Elberfelder reformierten Konsistorium erörtert worden zu sein, ohne daß es vorher zur Einführung einer solchen gekommen wäre.

Man hat sich zunächst mit den alten Mitteln weiter, und auch eine Lotterie wie sie in anderen bergischen Gemeinden zur Aufbringung der Kirchengeelder eingeführt und hier 1715 mindestens besprochen wurde, scheint nicht zustande gekommen zu sein. 1713 tauchte eine zwangsweise erhobene Abgabe in der Form einer Glockensteuer, drei Jahre später in der Form einer Steuer auf die Kirchensteuern auf, derart, daß eines jeden Teil der 3 Teile dieser Gemeinde anquod dem Richter Vogt zur Execution möchte übergeben werden. Das Konsistorialprotokoll vom 7. Dezember 1716 berichtet darüber, doch war der Vorschlag der Regierung in Düsseldorf zweifellos nicht genehm.

Die Einführung einer Kirchensteuer auf Grund von Gewinn und Erwerb, wie wir sie heute noch haben, erfolgte ein Jahr später, 1717. Das Konsistorialprotokoll vom 7. Februar des genannten Jahres belagt dazu: „Weil Herr Reichsmacher, Stadtschreiber, und zeitlicher Bürgermeister Herr Anton Sibels für dieselbe Stadt einen durchf. Bescheid und Consens erhalten haben, daß die Kirchensteuer auf das Ge-

winn und Erwerb der reform. Einwohner dieser Stadt hinfür solle anzufragen werden, also sollen Sonntag über 8 Tage die Herren Konsistorialen als Deputierte aus dem Kirchspiel zusammen treten, um sich wegen ihres anquod und, wie solches hinfür beizubringen sei, zu besprechen.“

1732 wurde dann ein Receptor zur Erhebung der Pastoraten (ein Steuerempfänger also) angesetzt. Am 6. April wurden darüber die näheren Bestimmungen getroffen: „1. Zoll künftiger Receptor 2 Prozent für Rentenempfänger und Ruhe zu genehen haben, 2. einen... genugam Geheissen zum Bürgen stellen, 3. vor Conscriptierung des Jahrs, Bedebuch und Abmuna der Jahrs, Re-nuna weiter nichts zu genehen haben, 4. alle Jahre im Receptor einen Reitanzenzettel einbringen, nachdem Debitores einmal zur Zahlung ange-mahnet, 5. die Reichte nicht anders als in dem Reichte, so Consistorium Jahrs, vor Martini an-gehen wird, sich bezahlen lassen, 6. auf Gutsfinden des Consistoriums die künftigen Reitanzen durch obtraleit. Reche zur Zahlung anhalten, 7. soll dieser Empfänger... nicht länger wahren, als es dem Consistorium gefällt.“

Nach weiter ging man 1734, indem man ein Hypothekenregister von allen Obligationen und Einkünften der Kirche, Schule und Armen anlegte; 1748 folgte ein von Kirchmeister Wilhelm neuangefertigtes Lagerbuch der Pastorats-, Vicarie- und Kirchenkapitalen, und 1750 bildete eine Neuordnung des Kirchmeisterarchivs durch Pastor Ditsch den Schluss, wodurch Mängel, Unrichtigkeiten der Bezeittel u. a., die dem Kirchmeister auf der Hand 3. 3. am 3. Juni 1742 und ebenso dem Unterbarmen Kirchmeister Dr. Scheer zu Beschwern Anlaß gegeben hatten, nach und nach in Wegfall kamen.

Julie v. Redwitz *

Vielen Wuppertaler Kunstfreunden war sie eine liebe Erinnerung an frühere Theaterzeiten. Und nun ist sie betragsgangen, die gute, alte Julie von Redwitz. Seine früh ist sie, die schon seit längerer Zeit krankte, einem Herzschlage erlegen. 74 Jahre alt war sie am 19. November vorigen Jahres geworden. Viele, viele Jahre gehörte sie



dem Elberfelder Stadttheater als wertvolles Mitglied an. Generationen hat ihre Kunst überspannt. Schon als Dreijährige hat sie, wie sie gern scherzend erzählte, ihre Bühnenlaufbahn begonnen, und zwar in einer Kinderrolle einer Märchenvorstellung in ihrer Geburtsstadt Osnabrück. Und als man vor längerer Zeit auf der Elberfelder Bühne ihr goldenes Künstlerjubiläum feierte, gab der damalige Intendant Völkner in seiner Glückwunschansprache eine hübsche Reminiscenz zum Besten, wie er die Jubilarin als Rollenin zuerst kennen gelernt habe — als jugendliche Zoubrette —, das war einst am Kaiser Stadttheater. Er war dort als jugendlicher Liebhaber engagiert und sie als Zoubrette und muntere Liebhaberin.

Die Zoubrette und Liebhaberin Julie v. Redwitz hat längst der Zeit ihren Tribut sollen müssen — die „Muntere“ aber ist geblieben: Aus ihrem launen, und gewiß auch dornenvollen Bühnenwege über die üblichen Höhen ist sie in Elberfeld im Nach der künftigen Welt gelangt, das sie in ganz ausgezeichnetem Maße verlor. Unvergesslich geblieben ist eine ganze Reihe ihrer Rollen, so u. a. die alte Wulffen im Wibelpeis und die Mutter Cate in Peer Gynt, den damals Alfred Völkner so ausgezeichnet spielte. Von Spielzeit zu Spielzeit wuchs ihre Beliebtheit, ihre Verbundenheit mit dem Wuppertal und schließlich konnte man sich das Elberfelder Theater ohne Julie v. Redwitz kaum denken.

Und doch mußte sie Abschied nehmen von ihrer liebsten Bühnenwelt. Das geschah, als sie vor etwa sieben Jahren in den Ruhestand trat.

Wirklich in den Ruhestand? Nein, solches litt ihre Regsamkeit, ihr Temperament nicht. Sie suchte noch weitere künstlerische Betätigung und fand solche als Leiterin zweier Theatervereine in Solingen und Bald. Die Vereine „Wohlfahrt“ und „Fidelio“. Trotz ihres zunehmenden Alters, das mehr und mehr ihre Kräfte verzebrte, fuhr Julie v. Redwitz, die ihre Wuppertaler Wahnung in der Bahnhofstraße beibehalten hatte, Woche für Woche unverdrossen nach auswärts, um lehrend und ausbildend zu wirken. Erst vor kurzem mußte sie auch diese Tätigkeit aufgeben.

Nun hat der Tod ihre Augen geschlossen, die so heiter blitzen konnten, und ein laues, gezeichnetes Künstlerleben ging zu Ende. Viele werden schmerzlich Abschied nehmen von der geliebten Künstlerin, von der lieben, außerzigen Julie v. Redwitz!

Wichtig für Saarabstimmungs-berechtigte!

Samstag Saar-Sonderzüge!

Der Bund der Saarvereine, Ortsgruppe Wuppertal, teilt mit:

In der nächsten Versammlung des Saarvereins Wuppertal am Mittwoch, 9. Januar, 9 Uhr, im Gasthaus Löwen, Elberfeld, Bahnhofstr. 18, können die Stimmberechtigten Auskunft über alle Fragen erhalten. Mit den Sonderzügen dürfen nur Abstimmungs-berechtigte fahren, die im Besitz eines deutschen PASSES und des Abstimmungs-scheines sind. In ganz seltenen Fällen können Begleitpersonen, die nicht abstimmungs-berechtigt sind, mit Erlaubnis des Saarvereins und mit der besonderen Genehmigung der Regierungskommission des Saar-areits, ebenfalls die Sonderzüge benutzen. Neue Anträge dieser Art werden jetzt nicht mehr in Betracht gezogen. Jeder Stimmberechtigte merke sich die Zugnummer und die Abfahrtszeit und bringe seine Verpflichtung für die Reise selbst mit. Da kein Gepäckwagen mitgeführt wird, darf nur Handgepäck mitgenommen werden. Die Wuppertaler Stimmberechtigten müssen eine halbe Stunde

vor Abfahrt der Züge am Bahnhof sein. Die Zoll-vorschriften sind zu beachten, und die Mitnahme von Reichsbanknoten ist streng verboten. Sonst darf jeder Stimmberechtigte bis zu 25 RM. in deutschem Silbergeld oder in französischem Geld mitnehmen. Die Devisenbanken und Wechselstuben sind ermächtigt, den Abstimmungs-berechtigten bis zu diesem Betrag Geld umzuwechseln. Wer weitere 25 RM. mitnehmen will, muß für diesen Betrag die Genehmigung der Devisenstelle einholen. Soweit die Stimmberechtigten Gelegenheit haben, sollen sie sich im voraus französische Franken beschaffen. Im anderen Falle erfolgt die Umwechslung des Geldes durch die Geldwechsler in den Zügen.

Allen Abstimmungs-berechtigten werden drei Sondernummern des „Saarfreunde“ durch die Obleute zugeteilt, die in einem Werkblatt alles Wissenswerte über Ein- und Ausfahrt sowie die Abstimmung selbst enthalten. Im Werkblatt darf kein Gruß entbieten oder eine Anmerkung gemacht werden. Auf dem Stimmzettel ist in dem Feld



Herfen 65

ingstr. 38 3307

Von hier fahren ab Überbarnen zwei Sonderzüge nach Saarbrücken, und zwar Zug 26, Transportleiter Postinspizor Stahr, Elberfeld, Bellenzianenstr. 1, und Zug 33a, der in Dilligau an den Zug 53 aus Düsseldorf angeschlossen wird, Transportleiter Steuerfeldt, Semmel, Elberfeld, Postenstr. 16. Das Nähere ergeben die Fahrpläne (ausgegeben):

Aug 53a		Hinfahrt		Aug 26	
an	ab	am Samstag 12. Jan.		an	ab
	6.18	H. Oberbarmen			6.55
6.21	6.24	H. Barmen			7.01
6.28	6.32	H. Elberfeld			7.06
6.38	6.45	H. Bohnwinkel			7.17
6.55	7.07	Zol.-Chligas			7.28
7.48	7.49	Hain-Rail			8.05
10.35	10.45	Hingerbrud		11.15	11.33
13.12	13.27	Hamborn		13.50	14.04
13.36	13.37	St. Wendel		14.14	14.15
13.48	13.49	Tritweiler		14.26	14.27
13.53	13.55	Biebelstirchen		14.31	14.33
13.58	14.04	Reunfischen		14.36	14.41
14.22	14.27	Bemmerweiler		14.56	14.57
14.35	14.37	Luiserschied		15.05	15.07
14.53		Saarbruden Hbf.		15.23	

Aug 553		Rückfahrt		Aug 526	
an	ab	am Montag 14. Jan.		an	ab
	16.11	Saarbruden			15.16
16.30	16.32	Luiserschied		15.35	15.37
16.46	16.47	Bemmerweiler		15.51	15.52
16.57	17.03	Reunfischen		16.02	16.10
17.06	17.07	Biebelstirchen		16.13	16.14
17.13	17.15	Tritweiler		16.20	16.22
17.26	17.30	St. Wendel		16.33	16.37
17.45	17.47	Hamborn		16.52	16.54
20.03	20.14	Hingerbrud		19.03	19.23
23.01	23.02	Hain-Rail		22.13	22.15
23.43	0.08	Zol.-Chligas		22.58	23.00
0.18	0.19	H. Bohnwinkel		23.15	23.16
0.26	0.28	H. Elberfeld		23.24	23.26
0.32	0.33	H. Barmen		23.32	23.34
0.36		H. Oberbarmen		23.38	

Mit den Zügen 26 und 526 fahren die Abstimmungsberechtigten, die in den Wahlkreisen Saarbrücken Stadt und Saarbrücken Land abstimmen haben, und mit den Zügen 53 und 533 diejenigen, die in den Wahlkreisen Homburg, Merzig, Trierweiler, Saarlouis, St. Wendel und St. Ingbert abstimmen. Zur Befragung der Wagen und Ausweisung der Plätze sind die Transportleiter maßgebend, die von Obmannern unterstützt werden.

Wer den Abstimmungsausweis bis jetzt noch nicht erhalten hat, schreibe sozgleich an der von ihm seinerzeit angegebene Anschrift im Saargebiet oder an den Gemeindevorstand seines Abstimmungsortes.

Zur Warnung für die Saar-Abstim-
mungsberechtigten im Reich teilt die
Schlichtsstelle „Saar-Verein“ Berlin folgen-
des mit: In der Wohnung eines Transportierers
für die Saarabstimmungs-Donderstage erschien
eine unbekannte, angeblich abstimmungsber-
echtigte Person, die während der Transportier-
arbeit war, von dessen Ehefrau die Heraus-
gabe aller Abstimmungsunterlagen
verlangte unter Androhung auf den Krisgruppen-
leiter, der die Herausgabe anordnete habe. Als
die Ausständlauna verweigert wurde, erging
sich die Person nach Bereisung eines Koffers in aller-
er Troponen. Esstend sind Kräfte am Wert-
die Fraane, die mit der Vorbereitung für die
Saarabstimmungs-Donderstage aus dem Reich be-
traut sind, inhmzufehen. Es ist daher größte
Vorsicht geboten. Alle abstimmungsber-
echtigten Personen werden immer wieder ersucht, ihren
Abstimmungsausweis unter keinen Um-
ständen aus der Hand zu geben.

„Stille Nacht, heilige Nacht.“ Noch einmal sang die schüchtern Weise auf, erstarrte der Tannenbaum im Silberfrost der Nerven, ließ uns zurückfinden in die nun schon wieder letzten Tage des höchsten Festes der Christenheit. Sachten und Thüringer, die der Lebensweg aus der Heimat weg ins Suppenthal geführt, feierten unter sich, im Kreise liebwerter Anaeoborigen, ihre besondern Weihnachts. Heber Erwarten groß war die Zahl der Teilnehmer, zahlreich vor allem die Kinder, deren leuchtende Augen die Freude betriet, daß das Christkind noch einmal zu ihnen kommen und sie mit Wohlwollen, Zügelungen und allem was junge Herzen zu erheben vermag, bescheiden möge.

Wachelt sich flammend auf, hüßen den Zaai in
ein flimmerndes Halbmond. Orapellist leitet
die Feier ein; gedämpften Tones ertönen Weihnach-
ts-Melodien. Herr von der Zahn spricht einen
auf dieses Fest zusammengekommenen Briefe, die
Bereins-Gesangsstimme trägt Berthezens Stimme
an die Nacht und ein Weihnachtslied vor. Der
Vorstand; des Vereins Herr Schmidt richtet
herbeiliche Worte der Begrüßung an seine Lands-
leute. Weihnachts- und Seimalliechen noch zu

Woher sie, die Jüdischen Christen, in angeregter Unterhaltung vergeht schnell die Zeit, und dann kommt ein Laientypus „Die Ziehfunder Weihnacht“, das mit erheuter Ziehfunder von den Ziehfunder kleinen angehenden Ziehfundern widergegeben wird, und wobei manch Tränke in die Augenwinkel der kleinen und auch großen Kinder fließt. Alle Anerkennung Herrn Reich, der die Regie führt und sich außerordentliche Mühe bei der Vorbereitung machte. Und zum guten Ende kam natürlich auch noch Auprebe, der alle braven Kinder reichlich belohnte und für die bösen Taten auch die Rute hatte. Eine Befriedigung gab der selten schönen Weihnachtfeier einen guten Schluß.

WWW spendet Theatermädchen

Das war einmal ein gar frohliches und dankbares Publikum, das sich am Samstagvormittag und nachmittag im „Deutschen Theater“ (Zola-mauer) zu der Aufführung des Märchenpiels „Brüder Lustig“ eingefunden hatte. In jeder Vorstellung waren es etwa 800 Kinder, die der Gaudouine-Fraute des Winterhilfsweises, Frau Eisselbort, eingeladen hatte. Von hier aus gehen die Vorstellungen durch andere weitestehende Großstädte und im ganzen soll dieses Märchenpiel, das von der W. Gaudouine aufgeführt wird, etwa 10000 Kindern gesendet werden. Das Winterhilfs-weser beweist damit, daß es über den großen und umfassenden Aufgaben der Betreuung der Armen und Allen auch die Kinder nicht vergessen hat.

Das lustige Stündlein ist eine freie Bearbeitung des bekannten Märchens der Gebrüder Grimm „Brüder Lustig“. Dieser Allerweilsteist soll eine ganze Reihe von Proben bestehen, deren ihn Petrus unterzieht, aber eiaentlich besucht er keine Inszenie davon, ist vielmehr für den guten Petrus eine arge Enttäuschung. Zum Schluß kommt er durch seine Biltschaft doch noch in den Himmel. Die Kleinen waren mit Feuerstein bei der Sache, sie lachen nicht nur zu und waren reiflos begeistert, sie spielten auch eifrig mit. So herrschte im Theater die Stimmung, die auch die Alten wieder tuna werden läßt.

Die Stellenvermittlung für Angestellte der deutschen Arbeitsfront, Berufsgruppenamt, berichtet von einer günstigen Entwicklung des Arbeitsmarktes für Angestellte im Dezember.

Durch die infolge des Weihnachtseffektes verzögerte Vertriebszeit ist ein leidvoller Rückgang der Leistungsaufträge und Vermittlungen gegenüber im Vormonat bedingt. Ebenso ist die Zahl der neuerber zurückgegangenen. Dabei finden im Zusammenhang jährliche Bewerber in ungefährender Stellung. Die gesamte Befestigung wird am sichtbarsten durch gekennzeichnet, daß die Bewerberzahl um eine neue Stelle nicht mehr allein den Ersatz eines verlorenen Arbeitsplatzes bewirkt, sondern daß ein Nachschub wieder den zur Ervterung benötigten Wissens und damit zum Aufstieg wird. Das Weihnachtseffekt wirkt im Dezember in der Linie lebend auf den Einzelhandel. Neue Einstellungen sind vor allem im Lebensmittelhandel erfolgt, während die Angehörigen in Geschäftsbereichen für Waren, die länger lagern können, noch früher eingestellt wurden.

Die Lehrstellenvermittlung ist bereits in voller Tätigkeit. Grundsätzlichweise liegt uns schon eine große Anzahl Aufträge zur Vergabe von Lehrstellen für den 1. April 1935 vor.

Laß auch unabhängig vom Weihnachtsgeschäft die schnelle Entwicklung anbauern, beweisen die Anforderungen für Kaufmannsgesellen der Art. Eine gute Beschäftigung vieler Metall- und Elektroindustrie sowie infolge des offenen Weltmarktes auch des Baugewerbes auf. In der Rohstoffindustrie und Genußmittelindustrie herrscht ein Berichtsmangel sehr harte Nachfrage zum großen Teil nach guten Verkaufslern und Telearbeitern. Die Rohstoffindustrie und chemische Industrie, sowie Expedition, Banken, Versicherungen haben zu tun. Für die Jahresabschlussarbeiten wurde eine große Anzahl Kaufmannsgesellen in Aufschickung vermittelte werden. Verlangt werden insbesondere gute Kurzschreiter und Rohstoffarbeiter, gute Verkäufer und Telearbeiter mit guten Kenntnissen in Land- und Wasserfahrtsachen.

Nachdem bei der am 1. April 1934 erfolgten Zusammenkunft der früheren sechs allgemeinen Christenrentenempfänger-Bezugsberechtigten zur allgemeinen Christenrentenempfänger-Bezugsberechtigten die bisher unterschiedlichen Beitragsätze beseitigt und eine Beitragsminderungsentscheidung allgemein auf 5 Prozent festgesetzt wurden — die Leistung bedeutete für Wirtschaft und Versichert eine Entlastung von rund 1 Million Mark jährlich —, hat die Leistung ihren Aufbaumitteln weiterhin dadurch zum Ausdruck gebracht, daß sie bei möglichst niedrigem Beitragsfuß die Leistungen mit Wirkung vom 1. Januar 1935 erhöhte, beziehungsweise folgende Mehrleistungen eingeführt hat:

Das Zierbengel beim Tode eines Verstorbenen wird als Mehrschiffen in Höhe des Wadens des Grundhofes gezahlt. Weiter ist die Zahlung des Zierbengels als Mehrschiffen auf Ehegatten und Kinder ausgedehnt worden. Es beträgt für Ehegatten der Verstorbenen Zweifünftel, für Kinder unter sechs Jahren Einünftel und für Kinder über sechs Jahre Dreifünftel des festgesetzten Wadensbetrags.

Berlin, 5. Januar. (Trib.) Im Großen Sitzungssaal der Bank der deutschen Arbeit fand eine Tagung statt, an der sämtliche politischen Leiter der NSD, und NS-Büro, DAF, Walter, RDA, Parte soweit sie sich in Führerstellungen befinden, und die Treuhänder der Arbeit teilnahmen. Reichsinspektor Rudolf Schmeier eröffnete die Tagung.

Reichsorganisationsleiter Dr. Len verband mit dem Tanz an alle Mitarbeiter die Feststellung, daß es der Deutschen Arbeitsfront im vergangenen Jahr gelungen sei, den Klassenkampf zu überwinden. Als eine der vordringlichsten Aufgaben für das Jahr 1935 bezeichnete es Dr. Len, alles wegzuräumen, was noch an Resten des Vergangenen vorhanden sei.

(Gegenüber der in manchen Kreisen verbreiteten Meinung, die N.Z.M.D. und N.Z. Dago seien überflüssig, weil wir ja die alles umfassende Deutsche Arbeitsfront hätten, erklärte der Reichsorganisationsleiter, daß ein Verzicht auf diese beiden wichtigen Parteigliedern ein Selbstmord wäre. Es werde immer Aufgaben geben, die nur innerhalb der Partei gelöst werden könnten. „Wenn wir erklären würden, ein Teil der Partei sei überflüssig, so würden wir damit das Primat der Partei selbst greifen. Auch kann keines der beiden Ämter die Aufgaben des anderen übernehmen. Wir haben eine labranchtlanee Mittelschichtbewegung in Deutschland, die wir nicht übersehen können. Auch Handel und Handwerk müssen ihre Führung haben. An der Einheit der Arbeitsfront darf nicht gerüttelt werden. Die Reichsbetriebsgemeinschaften haben eine ganz neue Aufgabe den früheren Verbänden gegenüber. Sie haben weder die Organisation noch das Denken der früheren gewerkschaftlichen Verbände fortzuführen.“

1. **Kriegsgruppe Oberbarmen.** 8. Januar. 20.30 Uhr, Schulsaal, Vortrag über die politische Leiter und Amtswalter der Gruppe.
 2. **Kriegsgruppe Datteln.** 9. Januar. 18 Uhr, Schulsaal, Vortrag über die politische Leiter und Amtswalter der Gruppe.
 3. **Kriegsgruppe Dortmund.** 8. Januar. 20 Uhr, W.D.-Schulsaal, Vortrag über die politische Leiter und Amtswalter der Gruppe.
 4. **Kriegsgruppe Hagen.** 8. Januar. 20 Uhr, W.D.-Schulsaal, Vortrag über die politische Leiter und Amtswalter der Gruppe.
 5. **Kriegsgruppe Hamm.** 8. Januar. 20 Uhr, W.D.-Schulsaal, Vortrag über die politische Leiter und Amtswalter der Gruppe.
 6. **Kriegsgruppe Herford.** 8. Januar. 20 Uhr, W.D.-Schulsaal, Vortrag über die politische Leiter und Amtswalter der Gruppe.
 7. **Kriegsgruppe Kassel.** 8. Januar. 20 Uhr, W.D.-Schulsaal, Vortrag über die politische Leiter und Amtswalter der Gruppe.
 8. **Kriegsgruppe Köln.** 8. Januar. 20 Uhr, W.D.-Schulsaal, Vortrag über die politische Leiter und Amtswalter der Gruppe.
 9. **Kriegsgruppe Leipzig.** 8. Januar. 20 Uhr, W.D.-Schulsaal, Vortrag über die politische Leiter und Amtswalter der Gruppe.
 10. **Kriegsgruppe Magdeburg.** 8. Januar. 20 Uhr, W.D.-Schulsaal, Vortrag über die politische Leiter und Amtswalter der Gruppe.
 11. **Kriegsgruppe München.** 8. Januar. 20 Uhr, W.D.-Schulsaal, Vortrag über die politische Leiter und Amtswalter der Gruppe.
 12. **Kriegsgruppe Nürnberg.** 8. Januar. 20 Uhr, W.D.-Schulsaal, Vortrag über die politische Leiter und Amtswalter der Gruppe.
 13. **Kriegsgruppe Regensburg.** 8. Januar. 20 Uhr, W.D.-Schulsaal, Vortrag über die politische Leiter und Amtswalter der Gruppe.
 14. **Kriegsgruppe Rostock.** 8. Januar. 20 Uhr, W.D.-Schulsaal, Vortrag über die politische Leiter und Amtswalter der Gruppe.
 15. **Kriegsgruppe Schwerin.** 8. Januar. 20 Uhr, W.D.-Schulsaal, Vortrag über die politische Leiter und Amtswalter der Gruppe.
 16. **Kriegsgruppe Stralsund.** 8. Januar. 20 Uhr, W.D.-Schulsaal, Vortrag über die politische Leiter und Amtswalter der Gruppe.
 17. **Kriegsgruppe Trier.** 8. Januar. 20 Uhr, W.D.-Schulsaal, Vortrag über die politische Leiter und Amtswalter der Gruppe.
 18. **Kriegsgruppe Ulm.** 8. Januar. 20 Uhr, W.D.-Schulsaal, Vortrag über die politische Leiter und Amtswalter der Gruppe.
 19. **Kriegsgruppe Weiden.** 8. Januar. 20 Uhr, W.D.-Schulsaal, Vortrag über die politische Leiter und Amtswalter der Gruppe.
 20. **Kriegsgruppe Wiesbaden.** 8. Januar. 20 Uhr, W.D.-Schulsaal, Vortrag über die politische Leiter und Amtswalter der Gruppe.
 21. **Kriegsgruppe Würzburg.** 8. Januar. 20 Uhr, W.D.-Schulsaal, Vortrag über die politische Leiter und Amtswalter der Gruppe.
 22. **Kriegsgruppe Zwickau.** 8. Januar. 20 Uhr, W.D.-Schulsaal, Vortrag über die politische Leiter und Amtswalter der Gruppe.

er Angestellten
sch günstig bemerkbar

In der Techniker-Vermittlung befinden sich gute Einflussmöglichkeiten für praktisch ausgebildete Arbeiter für den ingenieurmechanischen Apparatbau, Vorrichtungsbau und Werkzeugbau sowie Maschinen- und Hochbautechniker. Mangel besteht an Kalkulatoren, die das „Reise-System“ beherrschen und über mehrjährige praktische und theoretische Ausbildung verfügen. Besserer Mangel ist unermindert an Kalkulatoren und Vermessungs-Technikern festzustellen. Gefragt wurden auch Diplom-Ingenieure in der Maschinenindustrie und Regelanlagenbauern in Hoch- und Tiefbau. Verlangt wurden auch Konstrukteure für Verbrennungsmaschinen und Spezial-Konstrukteure in der Luftschiffbau-Industrie.

In der Werkmeistervermittlung sind folgende Zweige der Wirtschaftstätigkeit zu berücksichtigen: 1. für die Textilindustrie, 2. für die Flachspinnerei, in der Bauindustrie, 3. nach Beton-, Maurer-, Holzer- und Schachtelbau sowie in der Maschinenindustrie bzw. in den verschiedenen, in der Dreher- und Fräsemeister in den Vorrichtungsbau angeordnet wurden. Ein Stamm- und Baugeräteführer bestand teilweise in der Regel.

Die Stellenvermittlung für Büro- und Bedienstet-
tungen angestellte hatte Aufträge von
Landesverwaltungen, öffentlichen rechtlichen Körper-
schaften, Provinzialbehörden, der Reichsbahn so-
wie landwirtschaftlichen Buchhändlern und Partei-
schaften vorliegen. Geleitet wurden Maschinen-
reiber, Buchhalter, Traraffanten-Angestellte sowie
allen- und Verwaltungsbeamten.

Bei den weiblichen Anackellen besteht weiterhin fühlbarer Mangel an tüchtigen Tennisspielerinnen. Aber auch erste Verkauferinnen wie Einfuhrerinnen fehlen. Berlin meldet erstenswheische Unterbringung älterer Kräfte, auch über 40 und 45 Jahre in feste Stellen sowie mehrstellige Auszubildeten. Große Schwierigkeiten macht die Unterbringung älterer Angestellter in der Hauswirtschaft, während jüngere, besonders aus dem Lande, gesucht sind.

[illegible]

Ortsgruppe Thiersbaum
Dienstag 8. Januar 1933, 20 Uhr bei Heil.
Dewertshofstraße 43: Ortsgruppen-Versammlung.
Erscheinen der Betriebswärte ist Pflicht.

W.-Barmen:
b. — Alle Barmen. Frau Ww. Rudolf Thompson, Maria geb. Sohns, Heddinghauserstraße 65, 3. Etz., wird morgen, 8. Januar, 80 Jahre alt. Sie fühlt sich noch recht wohl.

c.— Mit dem Schlageter-Ring ausgezeichnet wurde Herr Alfred Krill, Carnapstraße 56.

e.— Die Vertrauens- und Auskunftsstelle für Frauen, Elberfeld, Querenstraße 45, hält jeden Dienstag von 16½ bis 18½ Uhr Sprechstunden ab. Die Beratungen sind kostenlos und unverbindlich.

Die Weistadt gibt Rechenschaft

In der am Freitagabend im Lokale Sanaa-
bera bei gutem Besuch abgehaltenen Generalver-
sammlung las der Bürgerverein der Weststadt
Kochensicht über seine Thatigkeit im vergangenen
Jahre ab. Nach der Eröffnung eines verstorbenen
Mitgliedes gab der Vorsitzende Dahl einen aus-
führlichen Geschäftsbericht. Die zahlreichen Erfolge
des Rates zeigten einmal mehr die Bedeutung
der Bürgervereine für Wohl und Wehe der ein-
zelnen Stadtteile. Erwähnt sei hier die Schaf-
fung der Wasserleitungen in der Gru-
tenstraße und in Wibelstrath, die Anlage von
Ruhebänken im Eiserhol, die Offenhaltung
des Wees durch den Aulderbusch und nicht zuletzt
die Ermäßigung der Fahrpreise bei der
Rheinischen Bahngesellschaft. Die Versammlung
nahm hierupon mit Befriedigung Kenntnis. Der
Stadtverwaltung und den übrigen beteiligten
Stellen wurde der Dank für das gütige Ent-
gegenkommen ausgesprochen.

Im zweiten Verlauf hob der Vorsitzende bekannt, daß die beantragte Kanalisierung der Gruenerstraße nach Mitteilung der Stadtverwaltung zurückgestellt werden muß. Bei der Feuerwehr soll die Umlagerung eines Ober- und eines Unterflurhydranten auf der Königsstraße beantragt werden. Erneut wurde Saade über die unregelmäßige Müllabfuhr gefragt.

Die Vorstandsergänzungswahl ergab die Wiederwahl aller jugungsgemäß Auscheidenden. Neu hinzu kamen die Herren Schmitz und Grimm.

Die Mitglieder- undassenverhältnisse wurden als befriedigend bezeichnet und ein einheitlicher Monatsbetrag von 20 Fla. festgesetzt. Als Zeichen der engen Verbundenheit der Westküste mit dem A. C. Germania wurde einem aufreisenden Vertreter des letzteren vom Bürgerverein ein Schlüssel überreicht.

Die Statistik der Evangelischen Kirchengemeinde über das Jahr 1934 zeigt bei den Taufen und Trauhaltungen gegenüber dem Vorjahre eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung, während die Zahl der Sterbefälle mit der des vergangenen Jahres ungleich die Waage hält. Gestauft wurden insgesamt 73 Kinder (im Vorjahre waren es 56), davon 32 Knaben und 41 Mädchen. Besonders auffällig ist das Verhältnis der Trauungen gegenüber dem Jahre 1933. Während im vergangenen Jahre 95 Paare getraut wurden, waren es im Vorjahre nur 56 Paare. Zur Konfirmation gingen 137 Kinder (87 waren es im Vorjahre), 79 Knaben und 58 Mädchen. Die Zahl der Todesfälle wird mit 64 gegenüber 63 des Jahres 1933 verzeichnet.

Kuchkurie für Ronsdorf

Das Stadtkomitee für Feldbesuchungen und Kuchkurie teilt mit: Wie das letzte Jahr gelang es in Ruppertsberg, die Kuchkurie ein reines Anteeile für Ronsdorf vorzubereiten. Die Kuchkurie wird in Ronsdorf, an jede Gemeinheit zu nutzen ist, um hier, um das natürliche Geis der Frau vorzubereiten und hier dann zu trümmen. Am Donnerstag, dem 17. Januar, beginnt in der Ruppertsberg, Ronsdorf, Schule Friedrichstraße, ein Kuchkurie, Anmeldung werden entgegengekommen. Am Donnerstag, dem 18. ds. Mies., von 19-20 Uhr, in der Ruppertsberg, ab dann laufend bei der Hausmeisterin der Schule, und jeden weiteren Donnerstag abend 19 Uhr.

Schiller-Pädagogium
HöH. Kuabenschule
Überfeld 39275 **Sophienstr. 3**
kleinen Klassen, Unentgeltliche
Schularbeiten, Turnen, Sport,
Tonfilm. Die Gefahr der Nacht-
oder ihrer Tochter zu Ostern
e Umschulung beseitigt werden.
11-1 Uhr, Königstraße Nr. 80
über Möbel-Pasche). 1931

Die heimliche Hochzeit

(Schluß)

Und es waren noch keine zwei Wochen vergangen, seitdem die Kronprinzessin polnische Audienz vor dem Gesandtschaftspalais des Herrn v. Bismarck gehalten hatte, da ritt durchs Leipziger Tor am Abend des 31. Juli ein nicht viel weniger Vermummter ein, ließ durch seinen Reitsknecht einen kaiserlichen Armeepaß der Wache präsentieren und ritt zum Palais des kaiserlichen Gesandten, des Grafen von Sternberg, wo er „Comptant“ nahm, natürlich insofern, noch viel inquisitor als der Vizepräsident vor zwölf Tagen beim Herrn v. Bismarck.

Solche Gesandte sind doch wirklich zu bedauern, wenn die Prinzen verlobt sind. Der Graf von Sternberg, der natürlich die Geschichte vom Kronprinzen von Polen kannte, fand das wenigstens, als ihm der kriegs- und hegesberühmte junge Feldmarschall seines kaiserlichen Herrn mit verbindlicher Miene und mit freundlichen Worten erklärte, heute nacht, ganz recht, heute nacht, also in dieser schönen Sommernacht vom 31. Juli 1888 auf 1. August — wie bitte?, sowohl, laufendes Jahres, ganz richtig — fände die Vermählung des Kaiserlichen Karl Philipp mit der Markgräfin von Brandenburg statt — ganz recht, hier in Berlin, sehr richtig, Herr Gesandter, hier in Ihrem Palais, im Saale des Kaisers, kurz nach zwölf — in aller Stille. So, ausgerechnet infolge. Ginge nicht, wie gefällig? Karl Philipp trommelte ein bißchen auf seinem silbernen Panzer herum, spielte ein wenig an dem Interimssorden des Goldenen Vlieses — es gab nämlich davon noch einen anderen neben dem ganz großen prächtigen; der kleinere wurde nur am seidenen Band getragen — und meinte, der Graf brauche sich gar keine weitere Mühe zu machen, er solle ihm freundlichst ein wenig Gesellschaft leisten, hier im Zimmer, er habe ja wohl auch weiter nichts Wichtiges außerhalb dieses Zimmers zu tun, da der Reitsknecht — alter erprobter Handwerker, treue Kletterleie, der vor Wien allein fünfzig Türkenhähnel von den Schultern ihrer rechtmäßigen Inhaber getrennt habe — alles bejage, den Priester — ja, das weiß ich auch nicht, wo er den herkringt, einen katholischen Priester in dem lutherischen Berlin, aber er findet einen, verlaßt Euch drauf, Herr Graf — also den Priester — na, mehr ist ja gar nicht notwendig. Bahabaha —, hatte betende die Hauptkammer vergessen. Ihr habt recht, Graf, die Braut, jawoll, die befragt er auch, die kommt kurz nach Mitternacht in einer Sanfte an. Und Papiere, Trauzeugen — nicht nötig. Carolus Philippus braucht keine Papiere, hier, das ist mein Ausweis für die Reiterkammer, wollte sagen für die hohen Behörden, hier das Goldene Vlies, Herr Graf. Und Trauzeugen — sind ja da: Sie, Herr Graf, werden die Ehre haben, zusammen mit dem Simon aus Tirol, dem Türkenhähnel — —, Graf Sternbergs Ansicht, das Gesandte arme Teufel wären, wenn Prinzen verlobte Heiratsverträge seien, erachtet als durchaus berechtigt.

Na, und so ging denn auch alles programmäßig: um elf Uhr brachte der Simon einen katholischen Priester heran, einen großen, wohlbeleibten Mann, dem es anfangs recht ungemütlich in dieser vornehmen Gesellschaft eines Feldmarschalls und Kaiserlichwagers sowie eines kaiserlichen Gesandten war. Aber als der große junge Krieger ihm mit einigen Bechern Wein freundlich zugeredet hatte, hatte er richtig Mut gekriegt, und meinte nur, er müsse jedenfalls nach vollzogener Kopulation schleunigst verdunsten, denn hier in Berlin seien die katholischen Priester überhaupt nicht geduldet, und man würde kurzen Prozeß mit ihm machen, wenn man ihn schnappte. Dann, kurz nach zwölf Uhr, schwebte eine Sanfte vor das Haus, der unter Mithras des Simon eine in dunkle Schleier gehüllte Dame entstieg, die ins Palais schlüpfte. Und so weiter.

Christlich gesagt, es war allen nicht so recht wohl zu Mute. Daß der hübsche Markgräfin das Herz bis zum Hals, sozusagen aus dem Mieder heraus schlug, das kann man ja verstehen, aber, aber Herr Feldmarschall, Herr ruhmgeliebter Türkenhäger, warum wackelt denn Ihr Interims Vlies tactmäßig auf und nieder? Aus Angst? So, so, weil Ihr volles Herz vor lauter Verliebtheit und Glück Purzelbäume schlägt! Und Sie, Herr Gesandter Graf von Sternberg, wie befinden sich Ihre Gnaden? Danke, miserabel. Für mich kommt das die Ende morgen früh, will heißen, heute früh, wenn ich seiner Durchlauchtlichkeit diese verwunschene lustige Operette — es ist ja noch gar keine, Herr Graf! — also diesen ganzen Sauber vermeiden muß. Und Euer Vatermutter? Ich halte mich an alle vierzehn Nothelfer, jedenfalls mache ich hier die Sache kurz und schmerzlos wie möglich und drücke mich aus dem lutherischen Berlin, wo mir keinesfalls erlaubt ist, die Frau Kurfürstin-Schwägerin heimlich zu kopulieren. Und was sagt denn der Simon aus Tirol, der „Türkenhähnel“, dazu? Natürlich, dem ist die ganze Sache ein Gaudi, aber jetzt drunten vor Belgrad — na, man wird noch rechtzeitig wieder hinkommen, denn im September muß es kapitulieren. Aber dem Herrn Markgrafen gönne ich das blühendere Dindl! Ach, Simon, auf, daß Du nicht weißt, daß in vier Wochen Dein Reiterleben, Dein mildes, vor den Mauern von Belgrad sein Ende findet! Daß Dir ein krummer Türkenhähnel durch den Hals fährt, aus dem es gerade noch gurgelnd singt: „Prinz Eugen, der e-e-e die Mi-i-ter-ter“ —

So ging denn die heimliche Trauung im großen Gartenaal des kaiserlichen Gesandtschaftspalais zu Berlin zu Ende, ganz wie es der Feldmarschall sich gedacht hatte, und draußen vor den hohen Fenstern unter dem sternbesetzten Augustmonathimmel rauchte leise der Springbrunnen, dessen Strahl funkelte und zuckte, wie ein hoherhobenes silbernes Heldenschild. Und ein Stern fiel vom Himmel herab und verlor sich in einem leuchtenden Regen im Osten. Ein glückliches Zeichen — wollen wir hoffen! (Zu Operetten gehören solche etwas gewagte sentimental-romantische Bilder, daran kann der Regisseur seine Kunst üben und der Zuschauer, wenn er nicht viel von der Musik versteht, kann sich wenigstens dabei was denken.)

Kaum hatte Seine Kaiserliche die letzten Kopulationsworte gesprochen, so, sagt treuherrig der Chronist, „retirerte er und bog sich weg“. Das junge Paar, begleitet von dem Simon, d.h. nur der Graf Sternberg blieb zurück. Wie, in welcher Stimmung, das wollen Sie sich freundlichst selber aus.

Denn, einige Stunden später, fuhr er in seinem beschlagnahmten Wagen die drei Minuten wegschneidende Straße an der Spree. Nachts umgehener tiefe Büdlinge vor seiner Tür, lauchlichte, dem Herrn Kurfürsten Friedrich III., aus dem Hause Hohenzollern, und verabschiedete. „Tableau!“ sagt der Erzähler in solchen Situationen, um dem Zuhörer mit einem einzigen Wort das Bild von einem kleinen Tisch zu entwerfen, der notwendigerweise eintreten muß.

Selbstverständlich war die Kurfürstin die Türhüterin, so gut es ging, aber trotzdem waren seine Meinungsäußerungen nicht gerade übertrieben freundlich, es wird sogar erzählt, er habe gegen alle Einsicht mordmählig gedonnert. Das half ihm aber nichts, denn die hübsche Schwägerin war mit ihrem Gatten längst über alle Berge, also über die Grenzen der Mark Brandenburg hinaus, und die beiden glücklichen Geliebten saßen in einem kleinen Boot, in dem der Kurfürst nicht, rein gar nicht zu melden hatte. Bahabaha, lachte der Simon.

Und nun kam der Kurfürst an die Reihe. Das war auch kein Vergnügen, sogar sehr, sehr unangenehm war das, „bis politischer Kaiser“ die wahrhaftigen Umstände und wie alles sich zugetragen — durch den brandenburgischen Gesandten in Wien — das ist nun schon der vierte von dieser Sorte — „retirerte zu lassen“, Johann Sobieski, der Türkenhäger, soll, allerdings unüberhörten Nachrichten zufolge, ganz furchtbar geküßt haben, und soll zu dem Herrn Sohn, dem Kronprinzen Jacobus gelangt haben, er, der Kronprinz, sei der größte Feind unter der Sonne und unterm türkischen Halbmond, weil der Junaliga obendrein noch verlangte, daß Polen an Kurbrandenburg, an Kurplatz und an das hl. Römische Reich teuflicher Nation den Krieg erklären müsse. Das aber fiel dem Johann Sobieski gar nicht ein, sondern er hat nach dem Bericht des Gesandten „Ibro Kurfürstlicher Durchlaucht von Brandenburg nichts bemerkt, oder nachgetragen“.

Das junge Paar war unterdessen in Neuburg an der Donau am Hofe des „Herrn Ritters“, des Kurfürsten Philipp Wilhelm von der Pfalz angekommen, um pater peccavi zu machen und um den nachträglichen Segen der Eltern zu seinem Bund zu erbitten. Zwar hat der Herr Vater auch erst bis geknallt, aber dann hat seine liebevolle Frau, die ihm in ihrer bis dahin fünfundsiebzigjährigen, glücklichen Ehe sieben Kinder geboren hatte, neun Söhne, deren zweiter Karl Philipp war, und acht Töchter, also die gute Mutter Elisabeth Amalia von Hessen-Darmstadt hat seiner Weibchen, dem Herrn Kurfürsten, etwas ins Ohr geflüstert, so was von Liebe, die sie beide ja kannten von sich selber her und von innen.

Denken, die dem Herzen folgten und nicht dem Verstand, wobei sie mit Stolz auf ihren stattlichen Feldmarschall-Sohn blühte und auf seine lieblich erblühende junge Gattin, und da hat der alte Kurfürst „glücklich gelächelt, sein Jawort nachträglich gegeben, seinen Segen obendrein und hat ein großes Hochzeitsfest gerichtet, von der Sorte, wie sie im Parod an den Hofen üblich waren, mit Fanden und Trompeten, mit Glockenklänge und Schreie, mit allem türkischen Gepränge.

Und der Bruder des Karl Philipp, der Kurfürst Johann Wilhelm, der drunten am Niederreithen zu Fühelhof Hof hielt, der sich gleich zur Feier und Ordnung des Familienfestes eine große Festoper „Tido“ aufzuführen, zu der den Text sein Geheimsekretär Giorgio Maria Rappaport geschrieben, die Musik aber Abbate Sebastian Moricelli komponiert hatte.

Und der Vizepräsident? Auch er kam zu einem

Vom Zulusönig zum Regengott

Als einziger Weißer im Zulustamm — Dem Thron und der „Liebe“ entkommen
Schreden zwischen Katarakt und Krokodilsraden

Kapstadt, im Januar:

Nach abenteuerlichen Fahrten ist Dr. Erford Smith, einer der besten Kenner des Zululandes, wieder in bewohnter und von Weißen kultivierte Zonen nach fast ungläublichen Abenteuern zurückgekehrt.

Wenn man in Südafrika geboren ist, wenn man der Rasse, kaum daß man laufen konnte, mit auf eine Abenteuerinspektionsfahrt nach Eschobow nahm, diesem einzigen Verwaltungssitz in dem dunklen und gefährlichen Zululand, wenn es einen nachher immer wieder dorthin führte, aus Berufsgründen, aus Liebe, durch den Zufall — dann kennt man diese geheimnisvolle afrikanische Welt und die Abenteuer, die sie schenkt, können und lieben.

Erford Smith erwiderte sich im Laufe der Jahre zu einer rechtlichen Autorität in den Sprachproblemen, Zedlungen und Verordnungen für die Zululand. Wenn er auch freilich auf dem Standpunkt stand, daß man die Zululand möglichst in Ruhe lassen möge, daß es das Verhängnis sei, auch weiterhin den Weißen jeden Vordringens in diesem nordlichsten Teil Natal

happend, denn er wurde einige Zeit später, nachdem er sich in das Unvermeidliche gefügt, der Schwager seines glücklichen Nebenbuhlers, des inzwischen zum kaiserlichen Gouverneur von Tirol ernannten Karl Philipp, indem er dessen Schwester Prinzessin Hedwig Elisabeth Amalia heiratete (unter uns gesagt, ganz im Vertrauen: die Ehe verlief nicht sehr glücklich, aber das hat ja mit unserer Operette nichts mehr zu schaffen).

Denn die muß so lustig sein, wie irgend möglich. Da muß der Virettolichter die bunten Fäden noch etwas mehr verwirren, um die Verhinderung, nach vorher mit geschickter, leichter Hand zu lösen, worin er seine Kunst erweisen mag. Der Komponist muß eine Verketten von Arien, Duetten, Kantaten dazwischen flechten, und muß dem Ohr einer Felschmaus bieten. Der Regisseur aber darf sich ausleben in bunten Bildern und prachtvollen Aufzügen, darf in Purpur, Samt und Hermelin wühlen, mit Türkenpalästen, Kurfürsten, Ministern und Gesandten verkehren, als ob er dazu gehöre, — kurz, das ganze Parod soll er uns beschreiben!

Oder wollt ihr lieber ein deutsches historisches Lustspiel aus dem Stoff machen? Was meint ihr, hänge deutsche Dichter?

Z. B.

zu vertreiben. Nicht nur wegen der Gefahren, die durch die Eingeborenen drohen, sondern auch, um sie möglichst in ihrer unverfälschten Stammseigenschaft zu erhalten.

„Er kennt die Seele der Zulus...“

Dieser Afrikafahrer, der ihr sonst unerforschten Land auf dem Flugwege, mit dem Auto, zu Fuß, zu Pferde und selbst mit dem Fahrrad bereist hatte, liebt die Zulus.

Er nannte sie die harmlosesten Leute der Welt und das sentimentale Volk der Erde, solange man sie in Ruhe läßt. Er war von Eschobow aus oft mit ihnen in die Einsamkeit gezogen, hatte ihre Kräfte aufgeschult, wohnt mit ihnen in den runden, liebesforbarten Hütten und drang so tiefst als ein anderer Europäer in ihre Seele ein.

Wieder wohnte er seit drei Monaten in einem sehr entlegenen Teil des Zululandes als Gast bei einer großen Familie. Er schloß mit ihnen auf den Wästen im „Hausflur“, er sah ihre Abruna, er sprach ihre Sprache, er ließ sich von ihnen Lieber vorbringen, sie erzählten ihm aus ihrer großen Geschichte.

Aber als er nach Ablauf der drei Monate wieder heimkehren wollte, fand sich eines Morgens vor seinem „Bienenkorb“ eine Zuluverammlung ein.

Zurückkehren konnte er nicht. Denn man habe beschloffen, ihn

die Krone über alle Zulus

anzubieten. Auch sei schon die Königin bestimmt, die er ehelichen sollte. Und man brachte ihm ein nettes Zulumädchen. Ferner gab man ihm eine Leibwache, die aber wohl mehr den Zweck hatte, aufzupassen, daß er nicht durchbrenne.

Das tat er dennoch in der nächsten Nacht und wanderte, sich nur nach den Sternen richtend, nach Süden. Er wanderte und wanderte, verfolgt von den Zulus, die durch Trommelzeichen seine Flucht gemeldet hatten, und die nun eine wahre Jagd auf ihn machten. Er mußte seine Wandroute ändern, Portugiesisch-Ost-Afrika gewinnen.

Die Flucht vor der Liebe

3000 Kilometer legte er nach und nach auf dieser Flucht vor dem Zuluthron und der Liebe der Zululanden zurück. Er war dabei gezwungen, durch Gegenden zu marschieren, die nie vor ihm ein Weißer betrat.

Man bestaunte ihn, den Weißen, wie ein Wunder, wie ein Geschöpf vom Himmel oder aus der Hölle. Dem eigentlichen Zulumachbereich war er jedenfalls schon entkommen.

Aber die Abenteuer wurden deshalb nicht geringer für ihn. Er kam in das Bonjolo-Gebiet, kurz nachdem die Regenzeit angefangen hatte.

Die furchtbarste Nacht seines Lebens

verlebte er am Bonjolo-Fluß, der ihn betenahel selbst umbrachte.

Er hatte sich zur Ueberwindung des Flusses angeordnet, als er mitten im Strom von den Flutwellen gepackt wurde. Eine Nacht lang schwebte er zwischen Leben und Tod, zwischen einem tiefen Katarakt und dem Rachen großer Krokodile. Er verlor schließlich das Bewußtsein und — fand sich in einer Eingeborenenhütte wieder. Man hatte ihn betäubungslos am Strand gefunden und gerettet.

Wollte man ihn im Zululand zum König machen, so ernannte man ihn hier zum Regengott. Man ließ sich davon nicht abbringen, weil er — der erste weiße Mann, der hier auftauchte mit dem Heben Stromabwärts gekommen war. Die schlachteten Vieh für ihn und bereiteten ein riesiges Fest. Bei Nacht und Nebel entfloß Erford Smith auch hier, zivilisierten Gebieten entgegengehend.

Scherzend sagte Erford Smith den Behörden, die ihn hier oder da Schwierigkeiten machten, er werde doch noch Zulusönig werden, wenn man ihm weiter das Dasein erwidere. Greifbar nahe hatte er die Krone ja schon — und die Königin, wie aus schwarzem Ebenholz geschnitten, dazu...

An Fleischvergiftung erkrankt

Kapitel 7. Jan. (Hunkpr.) Am Sonntag wurden zwölf Personen aus dem benachbarten Groß-Immerode, die beim Schweinefleisch gebacken hatten, in das Landeskrankenhaus mit Vergiftungserscheinungen eingeliefert. Später wurden noch weitere acht Erkrankte in hiesiger Krankenabteilung übergeführt. Die Vergiftung soll nicht auf den Genuß des Schweinefleisches, sondern auf den des zugekauften Rindfleisch zurückzuführen sein. Lebensgefahr soll für die Erkrankten nicht bestehen.

Neuinszenierungen

(Zu den Besprechungen im Hauptblatt)

der Wuppertaler Bühnen



Don Juan

Szenenbild aus dem 2. Akt: Don Juan überlistet Masetto und seine Kumpane
Links: Willi Försterling (Masetto), in der Mitte vorn Hermann Abelmann (Don Juan).



„Was ihr wollt“

Von links: Gertr. Kiehl (Maria), Arthur Mentz (Nur), Adalbert Gausche (Tobias von Rupp), Hans Sander (Junger Birchenwang), Kurt Ebbinghaus (Malvolio).

Der Schwärzung um Morbach

Roman von Marie-Luise Garai-Wolfer

(12 Fortsetzung)

Büro für Frauenberatung! Wie, wenn man das Kind zu den Studentinnen bringt? Borsäure. Man kann ja dann weitersehen. Tige in London. Schon seit Tagen kein Brief von Rimm.

Armer Rimm! Aus dem Jenseits kannst du keine Briefe mehr schreiben. Lege in deutschen Zeitungen. Man hat dich aufgefunden. Tot. Hast dich vertrieben, als wärst du im australischen Busch. Aus ist's mit dem Rausen. Rimm. Ein Prokt noch übers Grab hinaus!

Efinger schreibt. Hat sich vor einigen Wochen nachts in der Kabine einschließen lassen. Hat ein Mikrophon im Direktionszimmer eingebaut. Horst in seiner Küche alle Gespräche ab. Letzte Neuigkeit: Morbach und Dörfling Desinfektionsmittel. Himmel Herrgott! Der Tag der Abrechnung ist gekommen!

XVI.

Ereignisreicher Nachmittag

Herr Ritter, der mit Mister Mitchell und Kränze in einer Gaststätte am Zoo verabredet ist, wartet schon seit einer Stunde vergeblich.

Um halb drei will er sich erheben, um das Hotel Adlon anzurufen, sich aber gerade noch Kränze ganz atemlos eintreten. Sie ist irgendwie verändert. Das merkt Herr Ritter auf den ersten Blick. Ihre Wangen sind gerötet, wie von starker innerer Erregung. — „Kränze, Kränze, was ist denn los?“

Sie erzählt hastig, daß Mister Mitchell durch eine Treppe nach Amsterdams gerufen worden sei. Noch am Nachmittag müßte er abreisen. Mister Mitchell habe ihr aufgetragen, ihrem Vater die besten Grüße auszusprechen, und versprochen, sich sofort bei seiner Rückkunft in Berlin bei Herrn Ritter zu melden.

Es scheint Herrn Ritter nur schwer, seine tiefe Enttäuschung zu verbergen. Ein Abschied, der ihm über 10.000 Mark eingebracht hätte, ist ins Wasser gefallen. Na, man soll sich nicht zu früh freuen. So ein Pech! Könnte diese Treppe aus Amsterdams nicht einen Tag später kommen?

Arme Kränze! Das Wochengehalt von 50 Dollar ist zu einer Schindäre geworden. Na, man muß sich trüsten, Enttäuschungen ertragen zu können. Das Epos „Leben“ hat jetzt eine häßliche wiederkehrende Refrainstelle: „Schwere Zeiten sind das! Mein Gott, sind das schwere Zeiten!“

Nach einer halben Stunde erhebt sich Kränze, eine Verabredung vorschubend. Sie verspricht ihrem Vater, ihn um sechs Uhr abends in der kleinen Pension in der Uhländstraße, in der er sich einquartiert hat, aufzusuchen. Sie werden einige Stunden verbringen, da der alte Herr morgen in aller Frühe wieder abreisen will, um die Provinz Brandenburg mit der „Goldenen Peitsche der Poppea“ unsicher zu machen. Hastig verabschiedet sich Kränze und verläßt das Lokal. Nachschüttelnd sieht Herr Ritter seiner Tochter nach.

*

Um dieselbe Zeit ereignet es sich, daß Kriminalassistent Vermet, dem das Aufsuchen eines fahenhaft reichen Engländer sehr merkwürdig erscheint, mit Rathe ein Gespräch anknüpft, um

Näheres über diesen Mann auf unauffällige Weise in Erfahrung zu bringen. Und bald darauf telephoniert er von Grünbeide aus mit Kriminalrat Raffen mit dem Ergebnis, daß Raffen zwei Kriminalbeamte in das Hotel Adlon beordert, die sich für die Person dieses Mister Mitchell interessieren sollen.

Um dieselbe Zeit läuft Morbach wie ein Rasender in seinem Büro auf und ab. Burdhardt hat seine Drohung wahr gemacht. Etna-Werke notieren bei der heutigen Börse um zehn Punkte niedriger. Ein weiterer Kurssturz in Etna-Werken ist zu erwarten. Auf ganz geheimnisvolle Weise haben Nachrichten in verschiedene Zeitungen Eingang gefunden, Nachrichten, die sich sehr gründlich mit internen Vorgängen in den Etna-Werken befassen.

Um dieselbe Zeit erkundigt sich Alexander nunmehr schon zum dritten Male beim Portier des Hotels Adlon, ob Mister Mitchell noch immer nicht zurückgekehrt sei. Und da das hundertlange Warten ihm allmählich auf die Nerven zu gehen beginnt, beschließt er, einen schon seit gestern abgefaßten Plan auszuführen und den Kontinentwirt Hermann Efinger aufzusuchen.

Dieser kleine verschmitzte Berliner hat vor zwei Tagen ein so auffälliges Interesse an der Sache Burdhardt gezeigt, daß sich in Alexander die Vermutung immer mehr verdichtet, es müßten Zusammenhänge zwischen Burdhardt und Efinger bestehen.

Vor dem großen Portal des Fabrikgebäudes stoppt Alexander des Motorrad. Er runzelt die Stirn, misstraut sich selbst, daß ihn wieder das verdammt unbehagliche Gefühl anfallt, für immer aus diesem gewaltigen Fabrikkomplex verbannt zu sein.

Fredes Gesicht aufstehen. Da ist Herr Schade, der Fabrikportier. Kommt sich vor wie ein Graf Kots von der Gassanalt. Hat immer Luft, in diskrete Fragen zu stellen.

„Tag, Herr Schade! Will zu Herrn Efinger. Hab' was mit ihm zu besprechen.“ Nicht ganz zufällig schaut Herr Schade, der Portier, auf das große Plakat, das am Fenster prangt: Unbefugten ist der Zutritt verboten! Aber Alexander eilt an dem Portier vorbei, durchquert den Hof, verschwindet in der Kantine.

Der niedrige, hellgelbte Schankraum hat jetzt um drei Uhr nachmittags keine anderen Gäste als einige Kneipen, die sich in einer Kälte umhimmeln. „Hallo, Herr Efinger!“ ruft Alexander und klopft an die Kuchentür. „Herr Efinger.“

„Komme schon“, antwortet die dünne, heisere Stimme. „En Momang!“ Die Kuchentür öffnet sich halb. Efinger lugt hervor. „Dei is ja Herr Wehring. Na, dei is 'ne Überraschung. Sie kommen mir wie gerufen. Na, Herr Wehring, was ibi es Neues?“

„Wissen Sie, Efinger“, sagt Alexander, entschlossen, sich so naiv und abnormlos wie möglich zu stellen. „Ich bin ja ganz erstaunt. Haben Sie die heutigen Zeitungen gelesen? Neblkonstruktionen und so bei den Etna-Werken?“

„Hm“, brummt Efinger, „id wech von nicht. Id lese gar keine Zeitungen. War die Zeitungen immer zusammenwindeln! Wer wech, ob da een Wort von wahr is!“ Ein verflohlener Blick gleitet zu Alexander. „Na, Herr Wehring, was tut sich drausen in Grünbeide?“

„Überhand“, sagt Alexander rasch. „Denken Sie sich, jetzt laßt Morbach das Kind morgen wieder abholen. Um fünf Uhr nachmittags. Amtliches Schreiben ist gekommen. Kriminalbeamte holen das Kind.“

„Er wird alles nicht so heiß gegessen, wie 't gefocht wird. Dei wech id aus Grünbeide. Zu wat bin id Kontinentwirt!“ Er lacht merdend.

Schon ist Alexander entschlossen, den aordischen Anoten mit einem Schlag zu durchhauen und Efinger auf den Kopf zuzusagen, daß er viel mehr über die Sache Burdhardt wisse, als er zugeben wolle. Da beugt sich Efinger zu ihm und sagt, geheimnisvoll flüsternd: „Id hab' wat für Sie, Herr Wehring. Dei wird Ihnen sehr interessieren.“ Treibt sich um, buchst lautlos — die nackten Füße stecken in Filzpantoffeln — in die Küche. Man hört ihn dort geschäftig rumoren.

Einige Minuten vergehen, dann flüßt er wieder aus der Küche hervor, zwei große Papierrollen wie Tropfen schwingend. „Hier is wat für Sie, Herr Wehring, dei kiesen Sie sich mal an!“

Verwundert schaut Alexander auf die beiden mit Weißtuch ausgefärbten Skizzen, auf denen in scharf abgerundeten, erhöhten Konturen diverse häßliche Festschilde prangen. Verwundert sieht er den am Hand geführten Text:

Geistlich-Turbinen als Kraftantrieb für Lastwagen, Tanks, Traktoren, Schneepflüge usw. 40 Prozent Steigerung der Leistungsfähigkeit gegenüber motorischer Kraft. Senkung der Unkosten um 25 Prozent.

„Wem gehören diese Skizzen, Herr Efinger? Warum soll ich sie anschauen?“

Efinger, sein Gesicht in gramvolle Falten zwingend, erzählt eine abenteuerliche Geschichte von einem Neffen, einem Ingenieur namens Paul Efinger, der kürzlich an Lungentuberkulose gestorben sei. Für diese ganze tragische Angelegenheit brauche Herr Wehring sich aber weiter nicht zu interessieren. Er, Efinger, würde ihm damit er vollkommen beruhigt sein könne, bei einem Vorat die schriftliche Erklärung abgeben, daß zur Verwertung dieser Skizzen einzig und allein Hermann Efinger berechtigt sei. Leider verstiehe er von dem ganzen technischen Kram nichts. Wenn Herr Wehring die ganze Sache mal prüfen wollte und sie ihm dann irgendwie von Wert erscheinen würde, dann könne er damit anfangen, was er wolle. Nur müßte er — hier jagert Efinger ein wenig — zehn oder fünfzehn Prozent der Einnahmen aus dieser Erfindung an jemand abgeben, der ihm noch benannt werden würde.

Alexander, noch nicht ganz im Wilde, nimmt die Skizzen zur Hand und beginnt sich in die Zeichnungen zu vertiefen. Und eine schöpferische Idee, ihm anfangs wie eine utopische Zukunftspantastie erscheinend, erhebt vor seinem Gesicht in trübsallicher Klarheit. So einfach, leicht fälschlich, durchaus in der Wirklichkeit verankert ist diese Idee, daß jedes in Alexander aufsteigende Bedenken — taumelnd — schon widerlegt ist.

„Herr Efinger“, sagt er schon, fast andächtig, „das ist eine geniale Sache! Diese Skizzen sind Gold, Geld... Reich kann man werden mit dieser Sache, schwer reich.“

„Ach nee!“ sagt Efinger und tut sehr über-rascht. „Die jesagt, fünfzehn Prozent.“ „Fünftig wie ein Gnom blinzelt er Alexander an. „Nun, zehn Prozent... id brauche ei nich schriftlich.“

Ist Wort genug mir. Wir sind ja keine Ganoven wie Generaldirektor Morbach...“

*

Vor dem Hotel Wildpark, zwischen Potsdam und Berber gelegen, hält ein elegantes Kabinett. Dem Wagen entsteigen ein junges, auffallend hübsches Mädchen in einem grauen, rotgemusterten Vollerleid und ein Herr mit weitem Haar, aber jugendlichem, tief gebräuntem Gesicht.

Der Herr verkauft das Auto in der Garage, läßt sich für die Nacht ein Zimmer reservieren und entfernt sich dann mit seiner Begleiterin.

Burdhardt geht schweigend neben Kränze, befreit, ohentatig innere Unbereitschaft zur Schau zu tragen. Nur manchmal, für Sekunden, weitet sich sein Auge und läßt überwältigt den Blick über die grüne Pracht rinasum schweifen.

Auf einer Balkan, die den mächtigen Stamm einer Eiche umschließt, setzt er sich nieder, sieht belustigt die vor ihm liegende Kränze an, lacht spöttisch, ob es dem anständigen Kränze nicht beliebt, auch auf dieser schönen Bank Platz zu nehmen. Und ob das anständige Kränze noch immer entschlossen sei, darauf zu bestehen, daß er sich hier draußen, in einem so weltverlorenen Exil, einquartiere.

Mechanisch setzt Kränze sich nieder. Grubelt, arübelt. Wenn sie Burdhardt glauben darf, war er damals vollkommen im Recht, damals, als er seine Erfindung an eine Konstruktionsfirma der Etna-Werke verkaufte. Nur durch den Meisid Dörflings war es Morbach gelungen, Burdhardt ins Unrecht zu setzen.

Was für Möglichkeiten gibt es, Licht in diese Sache zu bringen? Gibt es einen Weg, Morbach oder Dörfling zu zwingen, die Wahrheit einzugehen? Diese Fragen sind es, die Kränze jetzt unaufhörlich quälend.

Zu allem Ueberflus fragt jetzt auch noch Burdhardt, aelanawelt eine Zigarette rauchend, ob das sich so tatkräftig zeigende anständige Kränze schon irgendeinen Plan gefaßt habe. Damit wäre doch noch gar nichts erledigt, daß sie ihn hierher ins Exil schleife, damit er ja nicht die Aufmerksamkeit der Polizei erregt. Einfach lächerlich! Da hätte er doch gleich in London bleiben können! Im übrigen habe er auch diese verrückte Idee nicht ernst genommen. Natürlich sei er gern bereit gewesen, einen kleinen netten Ausfluß zu machen, Aber in einer halben Stunde würden sie sich wieder ins Auto setzen und nach Berlin zurückfahren.

Tatsächlich hatte er den Wunsch, das Ver-sammensein mit Kränze nach Möglichkeit abzufügen. Ein verdammtes Pödeln in den Nerven macht ihn unruhig. Nun ja, sein Wunsch weh und breit diese grünen Bäume, Sonne, blauer Himmel und noch dazu dieses junge Mädchen, das — es nützt nichts, immer wieder muß er es sich eingestehen — sehr hübsch ist. Zum Teufel, wohin soll man denn seinen Blick wenden, um nicht immer in diese bunten Augen zu schauen, auf diesen roten Mund, den zu küssen es keine Lieberwindung kosten würde!

Und sich verstoßend denkt er, während er dem Rauch seiner Zigarette nachblickt: Gut erhaltener Bierjaer wünscht sich ein zweites Mal zu ver-mählen. Bringt in die Ehe einiges Vermögen und — einen Stedbrief mit... (Fortsetzung folgt)

Beseitigen Sie Ihre Erkältung durch Anwendung eines von vielen Leuten erprobten Verfahrens.

Hartnäckige Erkältung wird schnell beseitigt

Angenehmer Geschmack — fast sofortige Erleichterung — dann die Freude des Erwachens nach einer erquickenden Nachtruhe, ohne sich elend zu fühlen und ohne die Gefahr, welche durch Vernachlässigung einer Erkältung bei diesem Lungenentzündungsweiter entsteht.

Dies ist kurz gesagt eine Erfahrung vieler Leute auch dieser Stadt. Sie erproben alle eine neue Methode für die Anwendung im Hausgebrauch, die schnelle Linderung bringt.



Auch Herr Karl Henke, Zahnarzt, Baumhäuserweg, Northaus Allee 7-8, machte die gleiche Erfahrung. Wie er am 30. 9. 34 berichtet, litt er wochenlang an Husten und harter Erkältung und versuchte, sich mit allen möglichen Mitteln Besserung zu verschaffen, leider aber ohne Erfolg. Durch Zufall hörte er von Aher's Pectoral, einer konzentrierten Mischung von Terpentinöl und anderen Bestandteilen, die zur Behandlung von schwierigen Krankheitsfällen angewandt zu werden pflegen. Nach mehrmaligem Einnehmen verspürte er schon erhebliche Linderung und nach stäigem Gebrauch war er wieder völlig hergestellt.

Aher's Pectoral hat sich bei jeder Erkältungsart bewährt, gleichviel ob es sich um Schnupfen, Husten oder Bronchialkatarrh handelt. Nach Vorchrift eingenommen, dringt es in die entzündeten Gänge der Atmungsorgane und befreit sie. Systematisch angewandt, verringert es die Schleimbildung, hilft die Temperatur und das foga Grippegefühl beseitigen und die Erkältung aus Nasengängen, aus Hals und Brust vertreiben. Mütter finden, daß eine Flasche im Hause die Familie während des kalten Winters vor Erkältung schützt.

Viele benutzen diese angenehme Hausbehandlung, um Schnupfen, Husten, Katarrhe zu beseitigen



Angesichts der Gefahr, die durch Vernachlässigung einer Erkältung entsteht, wenden viele Leute jetzt eine Methode an, die fast sofortige Erleichterung schafft und dann die Erkältung schnell vertreibt. Ueber die gute Wirkung dieses Mittels berichtet uns beispielsweise Herr G. Hohn, Kammerstr. 4, am 16. 10. 1934, daß er schon seit längerer Zeit an einem lästigen Bronchialkatarrh litt. Trotz verschiedentlich angewandter Hausmittel war eine Besserung nicht zu verspüren, bis er von Aher's Pectoral hörte. Bereits nach Verbrauch einer kleinen Flasche dieser Medizin konnte er eine bedeutende Linderung feststellen.

Aher's Pectoral bewirkt aber weit mehr als die sofortige Linderung der Erkältungserscheinungen. Es dringt in die entzündeten Gänge der Atmungsorgane und heilt sie. Systematisch angewandt verringert es die Schleimbildung, hilft die Temperatur beseitigen und die Erkältung aus Nasengängen, aus Hals und aus Brust zu vertreiben.

Bemerkung: Lesen Sie andere Fälle, welche die gute Wirkung von Aher's Pectoral bestätigen!

Nehmen Sie gleich jetzt nur ein paar Löffel des wohlschmeckenden Aher's Pectoral und auch Sie werden sich morgen wie ein ganz anderer Mensch fühlen.

Husten, Heiserkeit auf schnellstem Wege beseitigt



Vehr viele Leute auch dieser Stadt fühlen sich jetzt nicht mehr elend und brauchen keine Lungenentzündungen mehr bei vernachlässigten Erkältungen zu befürchten. Denn sie haben erfahren, daß man mit Hilfe eines angenehmen Mittels Schnupfen, Husten und Katarrhe selbst bei veralteten Leiden schnell beseitigen kann.

Lesen Sie, was beispielsweise Frau Elise Krich, Neufölln, Schubomast. 46/47, bei Kaban, am 3. 10. 34 berichtet. Seit vielen Jahren litt sie an Husten und Heiserkeit, verbunden mit Mandelanschwellung. Trotz der regelmäßig angewandten verschiedenen Mittel konnte sie keine Besserung finden. Da brachte ihr nun ihr Sohn Aher's Pectoral mit, das sie nach Vorchrift einnahm. Bereits nach Gebrauch der ersten Flasche verspürte sie bedeutende Erleichterungen und ihr jahrelanges Leiden war bald verschwunden.

Bemerkung: Lesen Sie andere Fälle, welche die gute Wirkung von Aher's Pectoral bestätigen! b20



Zu haben in allen Apotheken. Normalflasche RM. 2.25.

Montag, 7. Januar

im Amphitheater Vörsen
1936. Moers, 5. Januar. In der unter dem Vorsitz des Landrates von Moers stattgefundenen Vorstandssitzung des Vereins Heimatspiele Amphitheater Vörsen bei Xanten e. V. wurde die Aufführung von Stilletheaterstücken auch für das Jahr 1935 beschlossen. Wieder wie in den Jahren 1933 und 1934 wird das altmächtige Amphitheater in Vörsen Statte der Aufführungen sein. Während in den vergangenen Jahren die „Mitteilungen“ von nahezu 100 000 Personen gekostet wurden, ist für das Jahr 1935 die „Germantöschlager“ von Klein ansehnlich. Die Spielleitung an wieder Direktor Erich Gert.

Rheinisch-Westfälische Börse

WG. Düsseldorf, 7. Jan. 35. (Eig. Drahtb.)

Die Börse öffnete den Wochenbeginn in ausgesprochen fester Haltung bei lebhaften Umsätzen. Von Schwankungswerten lagen Farben 11 Prozent höher, Montanwerte bis 1,75 Proz. (Gelsenkirchen und Rheinstahl) gebessert, Rheinbraun 4 Proz. höher. Von Sonderwerten waren Muag um 2 Prozent gebessert.

Im Verlaufe konnten die anfänglichen Gewinne nicht ganz gehalten werden. Das Geschäft blieb zunächst jedoch noch lebhaft; erst gegen Schluß flaute es ab und auch die Kurse wurden etwas leichter.

Auf dem Anleihemarkt kam es wieder zu größeren Umsätzen in Umschuldungsanleihen, die vorübergehend bis 40 Pfg. anziehen konnten. Auch in Städte-Altbitz und Industrieobligationen war das Geschäft sehr lebhaft. Bei letzteren

Auch der Kuxenmarkt zeigte weiter eine feste Haltung unter Bevorzugung von Kohlenwerten. Von Kohlenkuxen wurden Carolus, Deutsch-

land, Diergardt und Ewald hoher bezahlt; lebhaftes Geschäft entwickelte sich in Lothringenaktien, die erneut 2 Prozent gewinnen konnten.

Von Braunkohlenwerten waren Gute Hoffnung höher im Verkehr, auch die übrigen Mittelwerte wurden trotz des Ausbeuteabschlags bis 350 Mark höher gesucht. Der Kalikuxenmarkt lag still, zu leicht nach

gebenden Preisen wurden Mayenrode abgegeben, Wintershall waren 200 Mark billiger im Verkehr. Kaliaktien nicht einheitlich, Burbach erzielten bei kleinen Umsätzen nur knapp geballene Preise.

Im Freiverkehr wurden Dolomith Basalt und AKU höher gesucht, für Humboldt wurden bessere Preise erzielt.

Deutschland 295 G, 315 B, Langenbrahm 8600 G,
9100 B, Beyenrode 460 G, 500 B, Hope 3200 G,
3450 B, Mariagluck 5400 G, 5750 B, Marie-Louise

Freiverkehrsaktien
 Aku 50 G, 51 B, Alexanderwerk 24 G, 25 B.

Allg. Hochbau 37 G, Burbach junge 18,70 G, 19,5 B.
Elsa Zement 99 B, Holl. Goedhart 85 G, 88 B.
Humboldt-Deutz 73 G, 75,5 B, Isola-Werke 29 G.

Festverzinsliche Werte

Rheinprov. Anl.-Auslosungsscheine 104 G.
6(8)proz. Rheinprov. Ldbk. Goldpfandbr. Ausg. 3
95,25 G. 6(8)proz. dito Komm. Ausg. 4 94 G. I. G.
Farben (Loth.) 120 G. Comm. Mainz 1888

Farben (Kvib. 120 G. Gew. Heinrich 1929 115 G.
Hoesch 1926 99 G. Klöckner 1926 97 G. Krupp
RM.-Anl. 1927 98,25 B. Mitteld. Stahl 90,25 G.
Ver. Stahlw. 94 B. Basalt A.-G. 132 G. Bismarck

Walzwerk 90 G, Bonner Berg 103,50 G, Braunkohle
Zukunft 114,5 G, Burbach Kali, alte 19,5 B, Dahl-
busch Stamm-Akt. 78,5 G, dito Vorz.-Akt. 124,5 G.

Dortmunder Ritterbr. 73,5 G, Düsseldf. Hoefel 80 G,
Düsseldf. Masch. Losenhs. 38 G, I. G. Farben
137,23 B.

— wie folgt Stellung genommen: „In meinem

Runderlaß Nr. 137/34 D.St. (Nr. 13/34 U.St.) hatte ich bestimmt, daß bei Ueberweisung aus Ausländer-Inkassokonten der in Ziffer des

Hunderlasser genannten Art im Wege eines Verrechnungsabkommens die kontoführende Bank die bei ihr eingereichten oder hinterlegten Devisenbescheinigungen vorzulegen hat.

Im Einvernehmen mit dem Reichsbank-Direktorium teile ich mit, daß eine Vorlage der Devisenbescheinigungen an die

Reichsbank nicht erforderlich ist, wenn die Devisenbank bei der Ueberweisung Nummer und Art der Genehmigung sowie die

überwachungs- bzw. Devisenstelle, welche sie erteilt hat, angibt und hierbei bestätigt, daß der vorgeschriebene Ausnutzungsvermerk in der Devisengenehmigung bzw. Devisenbescheinigung

der Devisengenehmigung bzw. Devisenbeschei-
digung eingetragen worden ist.“

Russischer Stahlauftrag für Frankreich.
„Französische Stahlwerke haben laut „Information“ einen Vertrag über die Lieferung

2000 t gewalzten Stahls nach Rußland abgeschlossen. Die Lieferung verteilt sich über das erste Vierteljahr 1935.

Lombardzinsfuß

5 Prozent					
5. 1.	Div.	7. 1.	5. 1.	Div.	7. 1.
—	Mühlheim Berg.	6	120.0	115.0	SchultPATzenh.
7. (H)	Möller Gamm.	0			Schulz, R.
					4
					108.0
					103.0

9.00	Niederr. Kohle	10	—	—	Schwarzfr.	63.00	64.37
9.00	Nordr. Elsw.	4	101.5	—	Schweinf. Elw.	69.00	68.51
—	Nordr. Steing.	0	92.00	92.00	Siemens Glas	85.00	83.00
49.0	Orenat. & Kopp	0	90.00	88.75	Siem. & Halske	84.00	84.00

19.0	Pelpers & Co.	0	—	—	Stettin Elektr.	10	141.0	138.7
4.50	Phönix Perg.	0	51.25	50.25	Stett. Portland	0	131.0	129.5
4.00	Phönix Braunk.	4	—	92.00	Stock & Co.	0	70.00	70.50
4.00	Jul. Plintsch	8	—	—	Stöhr & Co.	6	99.00	98.00

—	Polyphen	0	11.12	11.12	Stollberg Zink	0	65.00	65.00
—	Pongarth Brau.	14	175.0	—	Geb. Stollw. u.	0	77.00	77.00
08.0	Pongas & Zahn	10	150.5	149.5	Thüring. Elektr.	0	—	—
5.00	Radeberg Exp	12	161.7	161.0	Thüring. Elektr.	0	—	—
75								

00	Kasquin Fbw	0	53,00	53,00	Transradio	8	52,00	---
00	Rathgeb.Wag	0	47,00	46,50	v. Tuch Bran	4	84,00	82,00
00	Reichelbräu	7,5	197,5	197,5	Tuchfb Ansh.	7	164,7	161,0
00	Rhein. Braunk	12	214,0	210,5	Union chem.	5	102,7	102,5
50	Rhein. Braunk	0	55,75	21,35				

—	Rhein-Chrom	0	50,75	50,25	Ver. Speisearz.	0	120,0	—
—	Lein. Elektr.	5	105,0	104,0	Ver. Chem. Ind.	2	50,50	51,00
—	Rheinmetall	6	136,0	136,0	Ver. Dt. Nickel	4	105,2	—
13,5	Rh. Spiegelgl.	3	83,50	83,00	Ver. Glanzstoff	0	—	—
1,25	Rh. Stahlw.	3	92,75	92,00	V. Chem. Metall	0	—	—

9.25	Rh. W. Elekt.	5	108.8	108.3	Ver. Strymyra	0	—	—
1.50	Rh. W. Kailow	0	90.00	90.00	Ver. Stahlw.	0	34.50	34.50
4.6	Riebeck Mond.	4.2	94.00	92.00	Ver. Stahlw. Z.	0	42.87	42.25
	Rosenthal Prv	0	46.00	—	Ver. Stahlw. Z.	7	124.40	80.00

—	Rositz, Zucker	4	84.00	84.00	Ver. Ultramar,	7	124.0	124.0
—	Rütgerswerk	1.6	98.00	97.50	Victorinwerk	0	75.00	75.00
—	Sachinwerk	1.7	—	—	Vogel, Tel.	4	107.7	107.7
25	Saindefum	7.6	148.5	145.0	Wanderer W.	6	127.0	125.7
					Wass. Gelsenk.	7	—	—

7.0	Surotti Schok.	0	84.75	83.75	Wenderoth	3	71.00	---
6.52	ScheringKahle	6	---	---	Westd. Kaufh.	0	34.00	33.50
7.0	Schleß Defries	7	70.00	69.00	Westeregeln	5	114.0	110.5
7.0	Schlegelbräu	5	98.00	97.00	West-Bräunau	5	105.7	---

(0)	Schles. Elek. B.	8	134.2	134.0	Wick-Kapper	6	—	—
75	Schneider Hg.	0	—	—	Wiesner Mes.	6	105.0	105.0
10	Herrn. Schütz	0	31.50	—	Zellst. Waldh.	0	49.25	48.75
10	Schub. & Salz.	10	147.0	142.5	Zuck. Rastemb.	5	33.75	—
10	Schubert u. Hoffm.	4	96.25	97.5				

FORM NO.	REV.	DATE	BY	CHKD.	APPD.
1	1	10/1/01	10/1/01	10/1/01	10/1/01

10

Keine wesentliche Veränderung — Der Bericht der Handelskammer

Gauerland: Rabler Asten (Winterberg): Temp. — 4 Grad; Schneehöhe 35 Zentimeter; Neuen 3-5 Zentimeter; Pulverschnee; Spornmöglichkeit sehr gut. — Uffeln (Baded), Willen: Temp. — 5 Grad; Schneehöhe 50 Zentimeter; b. Schneefall; Pulverschnee; Spornmöglichkeit l. — Fredeburg (Nimberg): Temp. — 4 Grad; Schneehöhe 25 Zentimeter; Pulverschnee; Spornmöglichkeit sehr gut. — Schmalenberg (adhaus): Temp. — 2 Grad; Schneehöhe 22 Zentimeter; Pulverschnee; Spornmöglichkeit sehr l. — Trilon: Temp. — 2 Grad; Schneehöhe 2 Zentimeter; Pulverschnee; Spornmöglichkeit nur

Pokal-Traum ist aus!

20 000 kamen zum Elberfelder Stadion, um den großen Favoriten Niederrhein sicher siegen zu sehen, aber...

Außenseiter Württemberg gewann 3:2 (3:0)

20 000 Zuschauer

Kamen ins Elberfelder Stadion, das 35 000 im äußersten Falle fassen kann. 20 000 sind für einen rechnerischen und trüber Januarsonntag ein Rekord, zumal dann, wenn man bedenkt, daß in der niederrheinischen Mannschaft keine Spieler aus dem Reichsland vertreten waren.

Der Rasenboden des Stadions war unangenehm feucht und glitschig. Vor den Toren war mit roter Asche oder mit Sand ausgebeigelt worden, um die Rutschpartien nicht zu toll werden zu lassen. Sonst aber alles in bester Ordnung.

Etwahl regendrohend, blieb das gefährliche Maß von oben aus. Ein fast gefülltes Stadion, ein prächtiges Bild die schwarze Menschenmasse, drinnen die Mannschaften.

Württemberg in rot-weiß-schwarzer, Niederrhein in grün-weißer Tracht. Aufstellungen wie verglichen.

Beide Mannschaften spielen das von Herz in Deutschland eingeführte und bei den Landespielen erfolgreich angewandte W-System. Bei den Niederrheinischen war diese Spielart zu erwarten, bei den Württembergern überraschte sie.

In der Folge zeigte sich dann, daß die Süddeutschen in hervorragender Weise ihren großen Gegner mit eigenen Waffen schlugen, weil sie es variantenreicher anzuwenden verstanden und nicht im Schema erstickten.

Zunächst einmal führten sie mit Nieseneiser ins Spiel. So wuchtig und fleißig waren die Männer des Schwabengaus bei der Arbeit, daß die verblüfften Niederrheimer in den ersten Minuten keinen Stich bekamen. Zum Glück für Niederrhein ging der erste Sturm des Gegners ohne Schaden vorüber.

Allmählich wurde der Kampf offener. Damit ist nicht gesagt, daß die niederrheinischen Stürmer etwa besonders gefährlich geworden wären. Nein, das Feldspiel war eben verteilt. Alles sah noch recht harmlos aus. Auch die Vorstöße der Württemberger.

Da plötzlich Tor Nr. 1

Ueberraschend, aber hart, hatte Koch aus ziemlicher Entfernung geschossen. Buchloh war überfordert. Die Süddeutschen führten 1:0. Ein Name in den Reihen der Zuschauer.

Diese Württemberger sind nicht von Pappel. Siehe einer an, wie blendend Hohmann von Strobl gedeckt wird, wie die Außenläufer, diese langen, knochigen Kerle, die Angriffe einleiten — siehe einer, diese Halbfürer von Württemberg arbeiten mit einem Bienenfleiß. ... Nanu, was ist denn das? Bums, schießt dieser kleine Mann wieder, dieser Koch. Vertauselt, kann der Dursche schießen!

Württemberg führt 2:0!

Das Tempo wird härter, die niederrheinische Mannschaft wird lebendig, jedoch — die Württemberger halten mit. Sie geben keineswegs so aus, als könnten sie nicht den Vorstoß noch verdrängen. Ihr Torwart ist herbeizureichen. Die Verteidiger passen auf wie die Schießbäume. Während die Kämpferreihe der Sturm schnell und gewandt — kurz und gut: Gleichklang auf der ganzen Linie, eine Mannschafft spielt und kämpft. Die niederrheinischen Kanonen haben immer noch nicht geladen. Es geht bedenklich der Waage zu. Es wird Zeit für Niederrhein. Jedoch die Stürmer finden keine Lücke — sieben sie einmal günstig, knallen sie vorbei oder über das Tor. Hohmann manchmal geradezu handbuckelnd; solche Chancen darf ein Internationaler nie auslassen. Tore, die fallen müssen, fallen nicht — doch halt, zunächst ist Württemberg zum dritten Male an der Reihe.

Ein Schuß Roerschlers wird von Münzberger unglücklich ins eigene Tor abgeleitet.

Das Spiel steht 3:0, obwohl die niederrheinische Mannschaft drängt und zuweilen auf vorstößt. Mehr wird verlegt und vom Platz geführt. Die Pause ist da.

Tempo! Tempo! Das Spiel wird reich und reicher an dramatischen Szenen. Mit aller Macht legt sich die Mannschaft des Westens ins Zeug.

Hohmann wird besser. Nieseneiser taucht auf. Buch wird zum in der Schlacht. Buch baut mit auf. Das W-Zentrum ist nahezu vergessen. Der Schwarzwaldener Tuisburger kämpft überaus, wo der Mann ist, überall, genau wie in seiner Vereinsmannschaft, und das hier bei der Landesheld des Gaues Niederrhein.

Buch schießt den Ball mit dem Bauch auf, legt Robierst eine feine Vorlage vor den Aufschloß, leider zu wenig beachtet, läuft und läuft nach innen. Leichter Schuß. Nieseneiser leitet wunderbar mit der Hand weiter — zu Hohmann. Stoffels hat den Ball, dicht neben Hohmann — und der schießt wie aus der Kanone. Ein Zuhilfenahme erfüllt die Luft. Der schneidende Tormann Red wartet sich vergebens. 3:1.

Aufe werden laut. Die Zuschauer rechnen schon mit Minuten. Jetzt hat der Niederrhein seine

fruchtbare Viertelstunde, jetzt muß aufgeholt werden.

Buch und Speidel prallen zusammen. Buch geht verlegt vom Platz. Niederrhein ist immer noch leicht überlegen. Aber die Württemberger arbeiten so ausgeglichen zusammen, daß die drei vorgeschobenen Angriffsspieler (Mittel- und Außenstürmer) dauernd gefährdend im Strafraum des Gegners erscheinen.

Schroder ist wieder durchgebrannt. Nicht wird anscheinend stark durch seine Verlegung behindert. Buchloh muß dem feindlichen Stürmer entgegenlaufen. Der Ball wird zur Mitte geleitet. Schacht steht frei vor dem Tor — und schießt hoch ins Aus. Württemberg hatte 4:1 führen können.

Buch kommt wieder — hümmig beäugt — mit verbundenem Kopf. Aber der Duisburger spielt, als wenn nichts geschehen wäre. Er ist der wirklich große Mann in der Bedienung des Niederrheins.

Noch zehn Minuten,

dann ist Schluss. Letzter Ansturm gegen die prächtig verteidigenden Württemberger. Hohmann ver-

sucht immer, sich von seinem Schönen Strobl zu befreien. Jetzt gelingt ihm der Streich! Nicht ganz Robierst holt den Ball und dribbelt nach innen. Nur noch ein Verteidiger, jetzt — alles hält den Atem an — Nieseneiser nimmt den Ball an. Red spurtet heraus, aber Nieseneiser hebt den Ball in die lange Ecke.

3:2, jetzt den Ausgleich!

Der Kampf wird wild und dramatisch. Um jeden Zoll Boden wird gerungen. Der Niederrhein drängt und drängt, aber Württemberg hält dicht, gibt den Sieg nicht ab. Das 3:3 ist nicht mehr möglich. Letzte Ecke für Niederrhein. Nieseneiser zielt haarsträubend am Pfosten vorbei. Köpfe recken sich. Red schlägt ins Leere, der Ball federt an der ganzen Länge des Tors vorbei und wird dann von einem Württemberger Verteidiger ins Feld geschlagen. Letzte niederrheinische Chance verpasst.

Der Kampf ist aus. Der Raubort geschlagen. Und von wem? Von einer Außenseitermannschaft mit fast unbekannten Leuten. Der Gau Niederrhein bei den Bundespokalspielen 1935 schon in der Vorrunde ausgeschaltet. Aus!

Erste Runde des Vereinspokals

Nichts Unerwartetes, zum Teil hohe Siege

Die erste Runde der Kämpfe um den Vereinspokal endete so, wie wir vorausgesagt hatten. Die besten oder durch Platzverhältnisse begünstigten Vereine gewannen, wenn auch manchmal erst nach großen Anstrengungen und Verlängerungen. Es waren in dieser Vorrunde nur Vereine der Kreisligas besetzt. Die Gauliga und die Bezirksklasse, die zur Teilnahme an den Pokalspielen verpflichtet sind (im Gegensatz zur Kreisliga), greifen demnach erst ein.

Germania Kühlenhahn — SC. 08 Elberfeld 2:1 (1:0)

Erst nach zweimaliger Verlängerung und hartem Kampf gelang den Leuten von der Höhe ein reichlich knapper Sieg, auf den sie nicht stolz zu sein brauchen. Denn was auf dieser Seite geleistet wurde, war nicht begeisternd. Germania war gewarnt, trotzdem hätte es beinahe eine Niederlage gegeben. Aber den Elberfeldern fehlte das Glück, anders war es nicht, denn sie standen in keiner Hinsicht den Kühlenhahnern nach, waren im Gegenteil bisweilen sogar klar überlegen.

SS. Cronenberg — SS. 07 Elberfeld 2:1

Der Ballspielverein Cronenberg gewann dieses Pokalspiel schließlich mit 2:1 Toren, da er sich mit den schlechten Platzverhältnissen besser abfinden konnte als der Elberfelder Ballspielverein, der im übrigen einige neue Leute in seinen Reihen ausprobierte. Diese machten ihre Sache gar nicht schlecht; lediglich der Linksaußen fiel etwas ab. Besondere Leistungen gab es infolge des glatten Bodens auf beiden Seiten nicht.

Allemannia Bohlwinkel — Mittelbarmer TS. 6:0 (1:0)

Bohlwinkel hatte hier eine Aufgabe zu lösen, die für eine derartige Mannschaft eine Kleinigkeit bedeutet und ohne allzu große Anstrengungen bewältigt werden konnte. Als Mittelbarmer spielte zum ersten Male wieder Lutz. Zum ersten Mal seit Wollers und Pauli, ein Innenstürmer, der seine Aufgabe kannte und zielbewußt vorzugehen wollte. Er erwarben blinde noch der linke Läufer Leinfert, ein außerordentlich schneller Spieler und die treibende Kraft der Läuferreihe.

MTB. — SS. Sudberg 2:3 nach Verlängerung

Sudberg glaubte, gegen diesen Gegner aus der zweiten Kreisliga im Handgelenk gewinnen zu können, und kam mit vier Erfolgeleuten. Das sollte böse Folgen haben: aus laichem, unüberlegtem Stürmerpiel konnten keine Erfolge erzielt werden, während der Gegner, wachend mit feiner Aufgabe, darauf bedacht war, durch Ueberrumpelungsversuche zu Treffern zu gelangen.

Nach erneuter Platzwahl hatten die Turner schon bald einige gute Gelegenheiten, die aber der Sudberger Güter durch entschlossenen Trefenfahren unterband. Als in der achten Minute der Verlängerung der Linksaußen der Wälle hochweit zum Erfolgschancen liefte, konnte der den überaus glücklichen, immerhin aber verdienten Trefreffer erzielen.

Pokalsportverein Wuppertal — FC. Remna 6:1

Im Pokalspiel der ersten Runde unterlag der FC. Remna auf dem gut besetzten Gelände den vor allen Dingen in taktischer Hinsicht besseren Pokalsportlern mit 6:1 Toren. Die Leute aus Remna ließen aber auch längere Zeit den notwendigen Kampfsinn vermissen. Erst in der zweiten Hälfte, als man durch Platzverweis einen Spieler verloren hatte, rissen sich die zehn Spieler außerordentlich zusammen und konnten den bis-

dahin vom Pokalsportverein vorgelegten sechs Toren eins entgegentreten.

SpGmd. Langerfeld — Unterbarmer TS. 2:1 (1:0)

Die in der ersten Kreisliga neben Kühlenhahn führenden Langerfelder mußten gestern im Pokalspielwettbewerb schon ziemlich aus sich herausgehen, um als knapper Sieger die weitere Teilnahme an diesen Kämpfen zu ermöglichen. Jedenfalls waren die Leute aus der Schönebeck während seiner Minute untätig und setzten in schnellen und geschickt durchgeführten Angriffen den Gegner immer wieder vor die Tatfläche, nur durch vollen Einsatz der einmal erreichten Vorsprung zu halten.

Rot-Weiß Barmen — SV. Dahl 0:6 (0:3)

Obwohl das Treffen auf Hagfeld und nicht — wie angekündigt — in Langerfeld vor sich ging, konnten die Rot-Weissen kein ehrenvolles Ergebnis erwirken. Sie gaben sich wohl die größte Mühe und zeigten auch im Felde teilweise recht ansprechendes Können, aber sobald man in Tornhöhe des Gegners war, schienen alle guten Vorzüge vergessen zu sein. Der Angriff konnte sich kaum zu einer einheitlichen und durchschlagenden Handlung finden und machte im Strafraum einen hilflosen Eindruck. Unter diesem Umständen war es für die wachsame und stabile Hintermannschaft von Dahl natürlich leicht, jeden Angriff des Gegners mühelos abzustoppen.

SV. Wiblinghausen — SS. Grenz 10:2 (2:0)

Die Elberfelder legten zunächst mit Reueifer los und gedachten auf diese Weise den Gegner müde zu machen. Eine halbe Stunde beherrschte Grenz die Lage vollkommen, ohne aber etwas ausrichten zu können. Alle Versuche scheiterten an der ausgezeichneten Abwehr des Gegners, der seinen Gegnern sich zunächst ausstoben ließ. Als dann aber auf der Gegenseite das Pulver verschossen war, legte Wiblinghausen los.

SS. Wuppertal — Ranner-TS. Beute 0:5 (0:1)

Die Beuter Mannschaft hat sich in der letzten Zeit auf entwickelt und ist durchaus in der Lage, auch härteren Gegnern, als es der SS. Beute war, das Leben sauer zu machen, wofür sie in den weiteren Pokalspielen den Beweis noch antreten kann. Vergeblich wehrten sich die Elberfelder gegen die namentlich in der zweiten Spielhälfte untag treibenden und durch einen reichen Torbogen bediente Ueberrumpelungen der Ranner.

MTB. Elberfeld — VfL. Victoria Wuppertal 0:9 (0:4)

Wie bei den meisten Wuppertaler Pokalspielen machte sich auch hier der Klassenunterschied nur zu deutlich bemerkbar. Mühe auch mit einer Niederlage des Ranner-Turnvereins gerechnet werden, so wurden die Erwartungen doch noch weit übertroffen. Victoria trat ohne Erfolg an und führte gleich zu Anfang mit einem Elfer los, der den Elberfeldern jegliche Hoffnung nahm und sie in eine Verteidigungsstellung drängte.

Mühelos: v. Cramm

SS. St. Moritz, 6. Januar. (Dr. h. b.) Gottfried von Cramm hat es in seinem ersten Spiel beim St. Moritzer Tennisturnier leicht. Der Franzose de Thomasson ist ein unbekannter Spieler, der wenig Widerstand leistete und mit 6:2, 6:1 ausgeschaltet wurde.

Tippifax

und „Die vom Niederrhein“

Allo jetzt hat mich das Fußballfieber (eine Krankheit, die im Wuppertal chronisch zu sein scheint) richtiggehend gepackt. Am Sonntag war ich nämlich schon wieder bei einem Pokalspiel. Diesmal mit 20 000 Gleichgesinnten im Elberfelder Stadion. Und wie habe ich mich ärgern müssen! Erst jubelte ich den Männern in der roten Kluft zu, weil sie bei Halbzeit schon 3:0 in Führung lagen, denn das Sonntag ja nur die Niederrheinischen sein, die da mit der Post abgingen, und dann hätte ich von meinen Nachbarn beinahe lachend was auf den Kopf gekriegt, indem sie behaupteten, ich sei ne Schwab. Wieso und warum, das verstand ich nicht. Meiner Rechnung nach konnten das doch wirklich nur „Die vom Niederrhein“ sein, die da so wunderbar die Kasse in den großen Kästen traten, denn vor dem Spiel hatte ich einige Duffeldorfer getroffen, die dauernd erzählten, der Niederrhein würde mindestens 1:1 gewinnen. Jedenfalls war ich von da ab vorsichtshalber mudamänschlich, verstand aber tatsächlich keinen Ton mehr. Bis ich vor dem Sport-Ausgang stand und erschüttert las, daß Niederrhein 3:2 verloren hatte. Dann mühten die Kassen, die die schönen Tore traten, ja die Württemberger gewesen sein...

Aber dann ging mir das Herz auf und der Mund über. An die zwanzig Mal habe ich hingesehen, aber es stimmte, stimmte tatsächlich und blieb dabei: alle meine Tippifax waren richtig. Das meine ich denn doch einmal prospere Arbeit: jeder Tipp ein Sieg, jeder Sieg mein Tip! Ich klopfte mir wohlwollend auf die Schulter und sprach: Weiter so, Junge, Kerl, Tippifax, weiter so und nicht überdrehen, da bleibst du schnell die Luft weg.

Barmer SC. in der Mittelgruppe

Nur ein Meisterschaftsspiel der Bezirksklasse

Das einzige Meisterschaftsspiel der bergischen Fußball Bezirksklasse sorgte durch eine glatte Niederlage von SS. B. in Barmen für einen schönen Aufstieg des Siegers. Barmer Sportclub gehört nunmehr der Mittelgruppe der Tabelle an und kann den kommenden Kämpfen um den Abstieg weitestgehend ruhiger als bisher entgegengehen. Die Haaner haben durch den Punktverlust keinen großen Schaden erlitten.

1. SS. B. Barmen	13	10	3	0	45:13	23-3
2. SS. Villinghausen	14	9	3	2	43:22	21-7
3. SS. Elberfeld	13	9	0	4	43:18	18-8
4. Schwarz-We. Barm.	13	8	2	3	29:20	18-8
5. SS. Cronenberg	14	8	2	4	33:28	18-10
6. SS. Remscheid	13	6	4	3	22:24	16-10
7. SS. Haan	14	7	1	6	31:38	15-13
8. SS. Honsdorf	14	6	1	7	32:38	13-15
9. Sportklub Barmen	11	5	1	8	22:31	11-17
10. VfL. Rempe	15	4	3	8	24:30	11-19
11. Germania Elberfeld	14	3	2	9	27:38	8-20
12. Sportklub Lohnd.	13	2	3	8	22:40	7-19
13. SS. Bohlwinkel	13	2	2	9	11:26	6-20
14. VfL. Remscheid	13	1	3	9	19:33	5-21

Ziemlich lustlos

Barmer Sportklub — SS. B. Haan 3:0 (1:0)

Trotzdem Wetter- und Platzverhältnisse auf und eine hässliche Anzahl Zuschauer anwesend war, wurde eine ziemlich lustlose Partie deruntergeachtet. Zwischen dem ersten und dem gestrigen Auftreten der Haaner in Wuppertal liegt nur kurze Zeit, aber was in dieser Zwischenzeit aus der Mannschaft geworden ist, läßt sich nur schwer verstehen. Vor einigen Wochen noch einer der Aspiranten auf die Gruppenmeisterschaft, ist die Kf heute ein Punktverlust für alle diejenigen geworden, die sich ernstlich um Punkte bemühen. Am gestrigen Spiel war Barmen während der ganzen Spielzeit nicht einmal in Gefahr, die Punkte zu verlieren, trotzdem die eigene Mannschaftsleistung keineswegs dazu angetan war, alles Futuristiae in rosigem Licht zu sehen. Besonders der Sturm ist bei Tag beiseite sehr reformbedürftig.

Auf die mit Erfolg spielenden Haaner möchte man den Abstieg bedauern, wenn nicht schon so frühzeitig „achamiert“ worden wäre. Die Niederlage der Haaner durch drei schöne Tore herauszufallen, war von den Haanern in dieser Form nicht zu verhindern. Es wird noch einiger Anstrengungen bedürfen, will man nicht noch in die Gefahr der absteiggefährdeten Mannschaften hineingeraten.

Sieh' einer an!

SS. Honsdorf — Pokalsportverein Wuppertal. 3:5

Der Pokalsportverein Wuppertal brachte es fern in Honsdorf in einem Privatspiel über den Klassenhöheren Honsdorfer TS. mit 5:3 Toren zu liegen.

Nachdem die Honsdorfer durch ihren Halbblinden Schroder in Führung gekommen waren, erreichten die Pokalsportler noch vor der Pause den 1:1-Gleichstand. Im zweiten Spielabschnitt ging es lebhaft zu: Honsdorf errang durch den Rechtsaußen Boh das zweite Tor, doch zog bald darauf die Pokalsportler gleich. Nachmals erreichten die Honsdorfer durch den Mittelfürer Dornmüller einen 3:2-Vorsprung, doch bald hatte der Pokalsportverein nicht nur aufgeholt, sondern durch zwei weitere Tore den Sieg sicher gestellt.

6.00;
Türfische
Beilung
mund, 2
Oncaim
(Stieber)
— Lang
(Vörschm
Helenen-
6.45;

Kreuz und quer knipste die Kamera

Der Bilderbogen des General-Anzeigers der Stadt Wuppertal vom Stadion-Kampf



Bild 1: Lange nicht mehr dagewesen, oft erholt und hoffentlich im Jahre 1935 häufiger zu beobachten: die Schlange der Interessenten an großen Fußballkämpfen vor den Kartenschaltern des Elberfelder Stadions. — Bild 2: Als sie zum Geschehen der 90 Minuten ins Stadionrund einliefen, glaubten sie sicherlich allen Ernstes noch nicht an ihren schönen Erfolg: die siegreichen Württemberger. — Bild 3: Der Benrathler Lenzki, gestern bester Stürmer vom Niederrhein, einer der wenigen Lichtblicke und zweifellos ein Mann mit großer Zukunft. — Bild 4: Das war das tollste Stück des Tages: vollkommen freistehend vor dem Niederrhein-Tor, das Buchloh verlassen hatte, schießt Württembergs Rechtsaußen haushoch über die Latte. — Bild 5: Der tapferste Schwabe war Torhüter Keck, der Mann, bei dem Württemberg sich in erster Linie für den Sieg zu bedanken hat. — Bild 6: Sturm- und Drangperiode des Niederrheins in der zweiten Halbzeit. Württemberg hat die Verteidigung verstärkt und wehrt sich mit aller Kraft und gutem Erfolg. — Bild 7: Bei Meister Keck war nichts zu machen, er war jeder Lage gewachsen. Auch hier wieder fuhr er furchtlos dazwischen und bannte die Gefahr.

Der
leiter
öffn
in-
Am
Dese
am 9